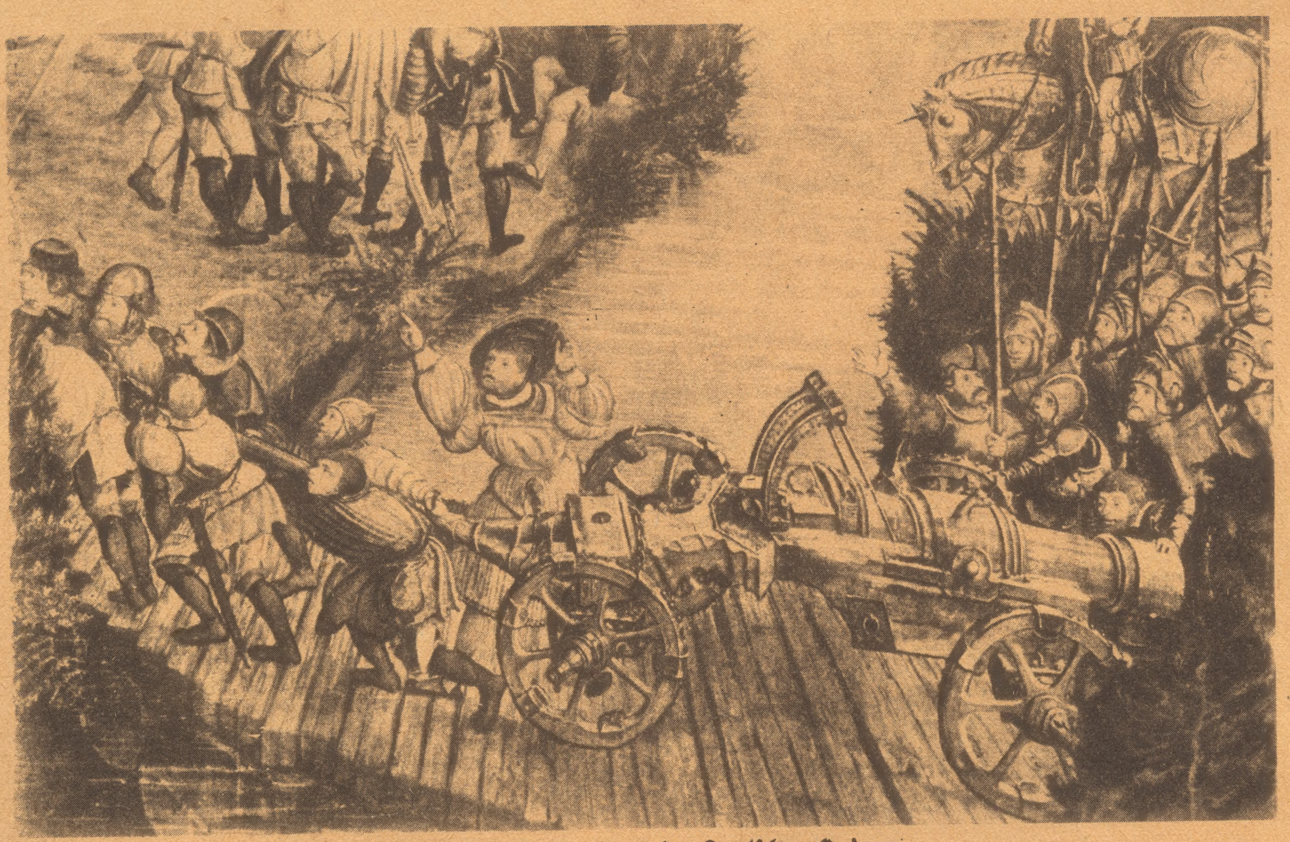
BERLIN, VII. JAHRGANG 1. FOLGE, 1940

Der Schulungsbrief



Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP.



Die kulturelle Sendung des Deutschen Ordens

Das im Ausschnitt abgebildete Gemälde eines unbekannten deutschen Künstlers am Krakauer Hof aus dem 16. Jahrhundert zeigt, wie stark die Malerei des Ostens unter dem durch den Orden verbreiteten Eindruck deutscher Kunst stand. Es stellt die Überführung eines Geschützes durch einen in polnischen Diensten stehenden deutschen Geschützmeister über den Dnjepr dar und zeichnet sich durch seine Lebensechtheit aus.

Der französische Soldat kämpft für England

Der englische Soldat kämpft für Juda

Der deutsche Soldat kämpft nur für Deutschland

Berlin, VII. Jahrgang
1. Folge 1940
Preis 15 Rpf.



Das zentrale Monatsblatt der NSDAP. (Hauptschulungsamt der NSDAP. und Schulungsamt der DAF.) Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter

Ich kann dem deutschen Volk nur die eine Versicherung geben: Es ist in diesen fünf Monaten Ungeheures geleistet worden. Gegenüber dem, was in diesen fünf Monaten geschaffen wurde, verblaßt alles, was in den sieben Jahren vorher in Deutschland entstand! Unsere Rüstung ist jetzt zu dem planmäßigen Anlauf gekommen. Die Planung hat sich bewährt. Unsere Voraussicht beginnt jetzt, Früchte zu tragen, so große Früchte, daß unsere Herren Gegner langsam zu kopieren anfangen.

Der Führer am 30. 1. 1940

F. H. WOWERIES:

Der wichtigste Rohstoff fehlt dem Feind!

Es liegt im Wesen der Kriegspolitik, zu vergleichen, was der Gegner an Kriegskräften mehr oder weniger besitzt als wir selber oder was der Feind heute mehr oder weniger besitzt als in früheren Kriegen.

Eine an Rohstoffe gebundene, hoch technisierte Lebenshaltung ist bei der Beantwortung dieser Frage leicht geneigt, rein materielle Gesichtspunkte in den Vordergrund zu stellen. Die feindliche Propaganda ist auch bemüht, dementsprechende Rechenexempel gegen uns wirksam zu machen. Wohlweislich verschweigt sie aber einen Rohstoff, dessen historische Qualität unsere Feinde sehr gern in Vergessenheit geraten lassen möchten: den soldatischen Wert des deutschen Menschen.

Nach wie vor ist und bleibt der Mensch, seine volle Kraft und Charakterstärke, der im Daseinskampf der Völker schließlich allein entscheidende „Rohstoff". Auf den Menschen an der Front und in der Heimat kommt es zuerst an, dann erst auf Öl, Eisen oder Gummi. So gut man nun Einfuhrrohstoffe durch eigene Werkstoffe zu ersetzen wußte, so wesentlich ist auch die Frage der Struktur der Menschenkraft. Die Rasanz des Polenfeldzuges ist nicht allein mit unseren wunderbaren Motoren zu begründen, sondern vor den technischen Mitteln stand die rasante Dynamik eines Soldatentums, in dessen Vaterland heute jeder Mann klar und genau weiß, um was es geht.

Vor dem synthetischen Benzin steht die Synthese von Körper, Seele und Geist. Vor irgendeinem großartigen synthetischen Rohstoff steht noch gewaltiger die Synthese der Stände und Stämme eines Volkes. In dementsprechender Haltung hat der Führer die deutsche Aufrüstung durch die nationalsozialistische Idee und ihre Trägerin, die Partei, nach dem inneren Zusammenbruch von 1918 beginnen lassen. Vor der Mobilisierung der Bodenwerte stand die Mobilmachung der Blutwerte! Der spezifische Eigenwert des deutschen Blutes aber ist sein überragender soldatischer Wert. Seit Jahrtausenden hat alle Welt sich immer wieder um die Nutznießung dieses Wertes bemüht. Zwar sagte man es nicht gern, aber man bewies durch sein in diesem Heft gezeigtes Verhalten, daß der deutsche Soldat schlechthin der beste Soldat überhaupt ist. Unsere politisch falsche Bescheidenheit sträubt sich, diese triumphale Feststellung auszusprechen. Klingt es zwar vermessen, wenn wir behaupten, daß Deutschland die absolut besten Soldaten der Welt besitzt, so läßt es sich doch in einer Form nachweisen, die ebenso interessant wie notwendig ist. Wie wenige Deutsche wissen um die unendliche Tragik des Einsatzes deutscher Kräfte gegen andere Deutsche zum Wohle irgendeiner fremden Macht. Gerade aber im gegenwärtigen Kriege wollen wir erkennen, was es zu bedeuten hat, daß erstmals in der deutschen Geschichte nicht mehr Deutsche gegen Deutsche gestellt werden, daß vom Feinde erstmals nicht mehr gegen Teile Deutschlands gekämpft wird, sondern gegen das gesamte Deutschland gekämpft werden muß. Niemals aber können Frankreich oder England aus ihrer Bevölkerung, etwa aus keltischen Iren, Walisern, Briten und Schotten, eine solche Einheit werden lassen, wie sie das geeinte deutsche Volk heute darstellt. Gleichzeitig aber und erstmals in der Kriegsgeschichte Europas fehlen unseren Gegnern deutsche Soldaten zum Kampf gegen uns. Was seit Jahrhunderten der begehrteste, wichtigste, ja fast in jedem Kriege allein entscheidende „Rohstoff" war, fehlt unseren Feinden in diesem Krieg erstmals gänzlich!

Es ist kaum in Worten auszudrücken, was unseren Feinden damit heute an Kriegskraft abgeht. Um das ermessen zu können, müssen die geschichtlichen Tatsachen ihre unwiderlegbare Beweiskraft geltend machen. Aus ihnen lernen wir, was es heißt, 80 Millionen Deutsche anzugreifen. Ist das schon im rein äußerlichen Zahlenverhältnis eine Vermessenheit, so ist es kriegsgeschichtlich gesehen geradezu eine Tollheit. Sie konnte überhaupt nur von Staatsmännern begangen werden, die unter jenem unheilvollen Schicksalsgesetz stehen, wonach die Götter den mit Blindheit schlagen, den sie verderben wollen.

Wir aber wollen als erwachte Deutsche und als Soldaten auch auf diesem Gebiet sehend werden.

Wir wollen aus der Kriegsgeschichte Europas in einigen Schulungsbriefen fünf Grunderkenntnisse lernen:

1. Die unwiderstehliche Einsatzkraft des deutschen Soldatentums auf allen Schlachtfeldern Europas und in der Welt.
2. Die absolute Unbesiegbarkeit eines einigen Deutschlands.
3. Die Erleichterung der Kampflage für uns durch das erstmalige Fehlen deutscher Kräfte in den feindlichen Truppenverbänden uns gegenüber.
4. Die erstmalige Ausrichtung aller Deutschen auf einen Führer gegenüber der Führungslosigkeit der Gegner.
5. Wir wollen die große Verpflichtung erkennen, als Enkel und Söhne nicht weniger gute Soldaten zu sein, als unsere Ahnen und Väter es in den im folgenden geschilderten Kriegen waren. Denn nicht was war ist entscheidend, sondern was ist.



PAUL H. KUNTZE:

Was wir als Soldaten können einst für andere, künftig für uns

Vorwort der Schriftleitung: In gedrängter Form bringen wir im folgenden Aufsatz, der aus Raummangel keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann, sondern nur eine Auslese darstellt, die heldenhaften Taten der deutschen Stoßtrupps, die seit Jahrhunderten deutschen Waffenruhm und deutsche Soldatenehre in Europa verbreiteten. Große Ströme Blut deutscher Menschen sind für fremde Völker und oft gegen das deutsche Volk selbst vergossen worden. Erst die feste Volksgemeinschaft, die der Führer schuf und die in Zukunft jede Kraft ausschließlich in den Dienst des deutschen Volkes stellt, läßt ermessen, welche unübersehbare Überlegenheit wir gegenüber den Feinden besitzen, die erstmals seit Jahrhunderten ohne deutsche Soldaten gegen uns angetreten sind.

Deutsche Söldner im Dienste Frankreichs

Blicken wir in der Geschichte zurück, so finden wir, wie maßgebend gerade Deutsche die Größe Frankreichs begründet haben.

Die ersten deutschen Truppen (Lanzenträger und Reiter) warb 1284 Philipp der Kühne von Burgund. Karl VIII. bevorzugte deutsche Söldner, die auch einen erheblichen Teil seines Heeres im Kriege um Neapel ausmachten. Unter Ludwig VII. betrug die Normalstärke der deutschen Söldner 8000 Mann, die die festeste Stütze des Thrones und das Rückgrat der Heere ausmachten. Paul Jovius schildert sie: „An der Spitze marschierten starke Haufen von Deutschen in taktmäßigem Schritt nach dem Schall der Trommel, mit einer gewissen Würde und in musterhafter Ordnung.“

Anfang des 16. Jahrhunderts war Frankreich überschwemmt von Söldnern der rheinischen Fürsten, die als Gegner Karls V. auf seiten Franz I. standen. Diese Söldnertruppen bestanden aus Landsknechten, einer Söldnertruppe, die 1487 von Maximilian I. in den Feldzügen in Brabant und Flandern geschaffen war.

1520 hatte Franz I. an deutsche Fürsten ein dringendes Gesuch um deutsche Hilfsvölker mit dem demütigenden Geständnis gerichtet, das französische Volk sei friedliebend und der Waffenführung abhold, es fehlten ihm deswegen Männer, um seine Schlachten zu schlagen.

In der siegreichen Schlacht Franz I. über die Mailänder und Schweizer bei Marignano (1515) hatte die 6000 Mann starke deutsche Elite der geldernschen Landsknechte, die „schwarze Bande von Landsknechten“, die wichtigste Stellung als Schutz der Artillerie zugeteilt erhalten. 1527 kämpfte Graf Vaudemont, aus dem Hause der Grafen von Bar, mit 6000 deutschen Landsknechten in Italien. — Wilhelm von Fürstenberg führte 10000, die Obersten von Rheinach und Ludwig je 4000 zum Heer in der Pikardie. — 1552 befehligte der Graf bei Rhein 8000, 1553 Graf Reißberg und Graf Reckendorf je ein Regiment deutscher Landsknechte im Dienste des Königs von Frankreich. In der Schlacht bei Marignano wurde der alleinige Ruhm der Schweizer Landsknechte durch die deutschen gebrochen (siehe Bildseite 2).

Die Schweizer (nach dem Baseler Frieden 1499 war die Schweiz aus dem Deutschen Reiche Kaiser Maximilians I. ausgeschieden) unterzeichneten einen Allianzvertrag, „der ewige Frieden“ von 1516, der bis zum 19. Jahrhundert die Grundlage für alle weiteren Verträge zwischen der Krone Frankreichs und der Regierung der Eidgenossen bildete. Von dieser Zeit an haben Schweizer bis 1830 in ungeheuerlichster Weise für ihr Nachbarland gekämpft, diesem z. B. auch die Herrschaft in Ostindien miterkämpft. Nach französischen Quellen haben im Laufe der Jahrhunderte 750 000 Schweizer in den Heeren Frankreichs gedient.

Besonders erschütternd aber wirkt auf uns immer das Bündnis Heinrichs II. von Frankreich mit den deutschen protestantischen Fürsten, durch die er 6000 Mann Kavallerie und 30 000 Mann Infanterie in Deutschland anwerben konnte und mit denen er uraltes deutsches Land gewann!

Frankreichs deutsche Fremdenregimenter

Im Anfang des 17. Jahrhunderts wurden in Frankreich nicht mehr Banden und Landsknechtformationen verwendet, sondern Regimenter gebildet. Das erste französische Fremden-

regiment, das „Regiment Schweizer Garden", wurde 1616 errichtet.

Der Anteil deutscher Söldner an den französischen Fremdtruppen wuchs immer stärker, ebenso aber auch der Einfluß deutscher Truppenführer. Generalobersten deutscher Feldtruppen waren z. B. 1542 von Heidesch, 1647 Karl von Schomburg, 1602 Moritz Landgraf von Hessen-Kassel.

Unter Ludwig XIII. und Ludwig XIV. dienten in Frankreich u. a. folgende deutsche Regimenter: von Rantzau, von Schomberg, Graf von Nassau, von Vatilly, Hencourt, Schmidtberger, Sachsen-Weimar, von Batz, von Wurmbrand, Oehm, Kallenbach, Schoenbeck, Kohlhaas, von Rosen, Fleckenstein, Rattweil, Bonickhausen, Rohm, von Erlach, Rheingraf von Salm, Bernold, Zurleuben usw. Das berühmteste Regiment, die „Royal Allemands", stellte am 11. Mai 1644 Josias von Rantzau auf. Dieser wurde 1655 Marschall von Frankreich und war besonders durch seinen Mut berühmt. Auf seinem Grabstein in der Franziskanerkirche in Chaillot steht die Inschrift: „Die Hälfte nur siehst Du vor Dir vom Körper des tapferen Rantzau, die andere liegt noch auf den Gefilden der Ehre." — An ständigen deutschen Regimentern, die bis zur Revolution von 1789 in die Cadres der französischen Armee einrangiert waren, bestanden seit 1670 Regiment Fürstenberg, 1675 Regiment Saarbrück, 1680 Königsmarck, 1705 von Bebeega und 1709 Royal Bayern. Die Stärke deutscher Truppen betrug 1748 nach französischer Angabe 52 315 Mann.

Und dann waren zwei der berühmtesten Heerführer, die Frankreich überhaupt besessen hat und die ihm den größten Vorteil brachten, Deutsche: Herzog von Weimar, der glühende Hasser Österreichs und Heerführer Gustav Adolfs, trat nach dessen Tode 1635 gegen jährlich 4 Millionen Livres Entschädigung mit 6000 Reitern und 12 000 Mann Infanterie nebst Artillerie in Frankreichs Dienste. Er eroberte das Elsaß und den Breisgau zwar für sich, „denn er würde als deutscher Reichsfürst nie in eine Zerstückelung Deutschlands einwilligen", als er aber an Erschöpfung, wahrscheinlich aber durch das Gift Richelieus, seines früheren Gönners und des Elsaß wegen späteren Feindes, starb, nahm Frankreich beide deutschen Länder, die ja durch Bernhards „französische" Truppen erobert waren, in Besitz. — Graf Moritz von Sachsen, der große Heerführer, wurde 1720 französischer Generalmajor und 1744 Marschall von Frankreich. Er eroberte 1741 Prag und siegte 1745 bei Fontenoy und 1746 bei Rocourt.

Ein charakteristisches Urteil über den Zweck der Verwendung von Fremdtruppen fällte der nach dem Marschall von Sachsen lebende französische Kriegsminister Herzog von Choiseul-Amboise: „Der im Ausland geworbene Soldat besitzt doppelten Wert, weil er dem eigenen Staat (Frankreich) nütze und dem Gegner (Deutschland) entzogen werde."

Aber erst mit dem Siege über die Franzosen bei Roßbach brachte Friedrich der Große das drückende und lähmende geistige Übergewicht Frankreichs zu Falle. „Auch hier kämpften die auf seiten der Franzosen stehenden deutschen Truppen, von ihren Fürsten gezwungen, verbittert gegen Friedrich den Großen, den ersten Fürsten, der sie auf Deutschland wieder stolz sein ließ!" (Treitschke.) Während Friedrich der Große bei Roßbach mit nur 22 000 Mann kämpfte, bestand die Gesamtstärke deutscher Regimenter in französischem Solde (ganz abgesehen von der Reichsarmee) fast genau aus der doppelten Zahl der Truppen des großen preußischen Fürsten!

Unter Ludwig XV. standen 18 deutsche Bataillone im französischen Heere (525 Offiziere mit 6604 Soldaten), und

1748 hatte Frankreich über 52 000 fremde Soldtruppen im Dienst.

Im Siebenjährigen Kriege entschieden bei Sandershausen die deutschen bzw. Schweizer Regimenter Royal Bavidere, Royal Deux Ponts, Waldner und Diesbach den französischen Sieg. Bei Bergen zeichnet sich das Regiment Anhalt aus, das später auf Korsika zusammen mit Royal Italien gegen Paoli focht.

Deutsche in den Heeren der Französischen Revolution

Während der Französischen Revolution blieben die Fremdtruppen, in erster Linie die Schweizer Garden, die letzte Stütze des Königsthrones, den sie bis zum letzten Mann mit ihrem Blut verteidigten. Die Revolutionsregierung entwaffnete und entließ alle ausländischen Söldner. Das war das Ende des rein auf Geldvertrag gegründeten Söldnerwesens.

Schon 1792 erging der Aufruf an die Unteroffiziere und Soldaten der Armeen aller Völker zum Annehmen des französischen Bürgerrechts und zum Eintritt in die Revolutionsarmee. 1792 wurde die Legion franche étrangère gegründet, 1792 das Bataillon Bayern und die Germanische Legion, 1793 die Batavische Legion und das Bataillon Kasseler Freijäger und 1794 die Legion des Nordens. Diesen folgte das deutsche, bisher im sardinischen Dienste kämpfende Regiment Brempt unter Oberst Kronfeld u. a. m. All diese Formationen kämpften unter den Revolutionsgeneralen und unter Napoleon unter großen Blutopfern. Der größte Teil von ihnen, über 40 000 Mann, deutsche Helvetier und zwei polnische Halbbrigaden, wurden durch die

Kämpfe auf Haiti gegen Engländer und Neger, vor allem aber durch das Gelbe Fieber hinweggerafft.

Deutsche Truppen Napoleons I.

Da Napoleon I. zur Ausführung seiner Weltherrschaftspläne eine auch nur einigermaßen ausreichende und vor allem wehrkräftige Truppenmenge nicht aus Frankreich herausziehen konnte, er dies Land aber auch vor Kriegsverlusten und deren innerpolitischen Auswirkungen bewahren wollte, ließ er fremde Soldaten für sich kämpfen. Er erreichte dies durch Werbung, durch rücksichtslose Aushebung von Rekruten in den von ihm eroberten Ländern und durch die Heerfolge seiner freiwilligen oder unfreiwilligen Bundesgenossen.

Mit größter Energie errichtete er sofort Legionen von Fremdtruppen. Die Schweiz stellte den napoleonischen Heeren 16 000 Mann, es folgten deutsche, italienische, polnische, sardinische, spanische und portugiesische Formationen, albanische und türkische Korps, nebst jonischen Bataillonen. Prinz Isenburg stellte aus dänischen, schwedischen und russischen Kriegsgefangenen ein Regiment auf, 1804 folgte die Hannoversche Legion, 1805 das Regiment Westfalen usw.

Durch die Begründung des Rheinbundes erwarb Napoleon sich die Heeresfolge der Rheinlandstaaten und der süddeutschen Fürsten, deren Gefolgschaft er sich durch die Zusicherung von Gebietsvergrößerungen und Titelerhöhungen gewann. Bayern, Baden, Württemberg und Hessen stellten von 1805, Sachsen von 1806 an bis nach der Schlacht bei Leipzig (1813) dem Kaiser ganz erhebliche Truppenkontingente. Diese fochten auf allen Kriegsschauplätzen und erlitten die schwersten Verluste, da sie zur Schonung der französischen Soldaten stets rücksichtslos an erster Stelle eingesetzt wurden.

In der Schlacht von Polozk kämpfte der Deutsche Wrede in französischem Dienst gegen den Deutschen Wittgenstein in russischem Dienst. Auf russischer Seite hatte der General Phull für 1812 den Schlieffenplan geliefert.

In der Schlacht von Großbeeren rief der preußische Major von Gagern einem auf Napoleons Seite kämpfenden sächsischen Karree zu: „Schießt nicht, deutsche Brüder!" Eine deutsche Salve auf Deutsche war die Antwort, und ein ganzes Bataillon vom Regiment Sahr bedeckte das blutige Schlachtfeld. Bei Bautzen waren Württemberger die Angreifer auf die preußischen Regimenter, bei Dennewitz stürmten Sachsen gegen Preußen.

Das bayerische Heer bestand maximal aus einem Gardegrenadier- und 16 Linienregimentern nebst zwei Jägerbataillonen, ferner aus den Garde du Corps- und zwei Kürassier-, sechs Chevauleger-, zwei Husarenregimentern und einem Ulanenregiment nebst einem Artillerieregiment (Bestand von 1813). Diese bayerischen Truppen kämpften 1805 gegen Österreich, und zwar unter Marschall Mortimer gegen die Tiroler. Während der Schlacht von



Michiel Adriaanszoon de Ruyter,
Lieutenant-Generaladmiral der Niederlande,
der größte Admiral deutschen Blutes und der größte Admiral der Weltgeschichte, zerstört im zweiten englisch-holländischen Krieg 1667 auf der Themse die englische Kriegswerft. Diesen Schlag empfand England als tiefste Schmach. In den dauernden Kriegen gegen spanische und französische Flotten kämpfte er immer erfolgreich für Holland. „Der Schrecken des Großen Ozeans" steht auf seinem Grabmal in Amsterdam — Aus „Kuntze: Volk und Seefahrt"

Austerlitz hielten sie Erzherzog Ferdinand in Schach. Obwohl das bayerische Korps 1812 in Rußland völlig aufgerieben wurde, stellte sein König 1813 Napoleon schon wieder 25 000 Mann zur Verfügung. Den Stolz der Bayern bilden die Schlachtenerfolge von Iglau, Pultusk, Landshut, Abensberg, Eggmühl, Wagram und Polozk, in noch stärkerem Grade die Siege über Napoleon (nach 1813) von Brienne, Bar und Arcis.

Baden stellte schon 1805 über 3000 Mann gegen Österreich und 1806 seine Brigade Cloßmann gegen Preußen. Von 1808 bis 1813 kämpfte das ganze badische Heer in Spanien gegen Österreich, dann in Rußland und bei Leipzig.

Die hessischen Truppen, drei Infanterieregimenter, ein Füsilierbataillon und ein Chevaulegerregiment, fochten gegen Österreich, bei Jena und Auerstedt, in Spanien, Rußland und bei Leipzig. Aus Rußland kehrten das Leibgarde- und das Leibregiment zusammen in einer Stärke von 39 Offizieren und Mannschaften zurück! Auch die württembergischen und sächsischen Truppen erlitten auf zahlreichen Kriegsschauplätzen schwerste Verluste.

Furchtbare Verluste erlitten die tapferen Badener im spanischen Feldzuge, der russische Krieg brachte ihre fast völlige Vernichtung. 1806 kämpften die Sachsen an der Seite der Preußen bei Jena und Auerstädt, und ruhmvoll war ihr geordneter Rückzug nach der verlorenen Schlacht.

Berühmt ist der Angriff der Schweren Sächsischen Reiterbrigade bei Borodino. In der Völkerschlacht von Leipzig gingen die unter Napoleon zu fechten gezwungenen Sachsen zu den Preußen und Österreichern über, und gegen 40 000 von ihnen kämpften 1815 gegen den Korsen in Frankreich.

Ehrentage der württembergischen Truppen sind Eggmühl, Smolensk und Borodino. Die Hessen wurden in getrennten Verbänden verwendet. Die Brigade „Gerst und Erbprinz" nahm allein in Spanien an 28 Gefechten teil; erlitt aber auch fürchterliche Verluste. Später kämpften die Leibgarde und das Leibregiment in den Reihen der Jungen Garde, ein Zeichen der hohen Wertschätzung, die ihnen Napoleon entgegenbrachte. 9000 Hessen fochten 1815 auf seiten der Verbündeten.

Mit einem „französischen" Heer von 400 000 Mann zog 1812 Napoleon I. nach Moskau. Aber nur ein Drittel, nämlich 130 000 Mann, bestanden aus Franzosen, 70 000 Mann waren fremde Soldaten in Frankreichs Sold, während 200 000 Mann, die Hälfte der Armee, aus Deutschen bestand.

Von 400 000 Mann dieser glänzenden Armee erreichten auf dem Rückzug nur 100 000 Mann die rettende Grenze. 300 000 Mann blieben erfroren, ertrunken oder erschossen auf den eisigen Ebenen Rußlands liegen. Napoleon konnte am 26. Juni 1813 zu Metternich sagen: „Die Franzosen können sich nicht über mich beklagen. Um sie zu schonen, habe ich die Deutschen geopfert. Ich habe in dem Feldzug 300 000 verloren, aber es waren nicht 30 000 Franzosen darunter!"

1870 verteidigte der Deutsche Uhrich die Festung Straßburg gegen den Deutschen von Werder, gegen den der elsässische Preußenhasser Emile Keller ein Freikorps organisierte, und **die französische Generalität ist ohne das deutsche Element nicht wegzudenken.** General Wimpffen von der französischen Linie dieser süddeutschen Familie verhandelte nach Sedan mit den Preußen. Wir zitieren noch einige französische Generale deutschen Blutes: Crémer (Deutschenhasser), Boyneburg, Becker, Rapp, Graf von Rantzau, Kléber, Kellermann, Luckner, Lefèbre aus Ruffach, Ney, der Pioniergeneral Eblè, der den Beresinaübergang ermöglichte, Lyautey (Lautenschläger), Scherer, Schomberg, der Marschall von Sachsen, Schramm, Geither, Mittelhauser, Molitor. Der Sieg des revolutionären Frankreich wurde durch Franz Kellermann bewirkt.

Man sieht, wie unendlich viel deutsches Blut unter den Adlern Napoleons geflossen ist. Dazu treten noch all die gewaltigen Verluste, die die Truppen der mit Napoleon verbündeten deutschen Fürsten in den langen Kriegsjahren erlitten haben, die ja nur der Aufrichtung der Weltmacht Frankreichs dienten.

Die französische Fremdenlegion.

Nach der Niederlage bei Leipzig verfügte Napoleon I. am 25. November 1813 die Auflösung aller noch im Dienste Frankreichs stehenden Fremdtruppen, beginnend mit dem Fremdenregiment Preußen und denen von Nassau, Baden, Frankfurt, Würzburg, Westfalen und Spanien, da er an deren Zuverlässigkeit zu zweifeln berechtigte Ursache hatte.

Die Restauration von 1815 drehte das Rad der Geschichte um 26 Jahre zurück und löschte alle Erinnerungen an Napoleon I. sowohl, wie an manche durch die Revolution frei gewordenen gesunden und aufbauenden Kräfte aus.

Die acht Fremdenregimenter der 100 Tage wurden aufgelöst, an ihrer Stelle entstand als einzige Fremdformation 1816 die Legion Hohenlohe, die bis 1831 keine wesentliche Vergrößerung und keine Vermehrung erfuhr und in diesem Jahr aufgelöst wurde. Sie nahm 1823 am Feldzug in Spanien teil, wo der Fürst von Hohenlohe das dritte Korps befehligte, erlitt, ebenso wie zwei Schweizer Regimenter, bei der Erstürmung von Cadiz starke Verluste und kam 1830 zur Besatzungsarmee nach Griechenland. An ihrer Stelle entstand im Jahre 1831 **„die Fremdenlegion zur Verwendung außerhalb des Kontinentalgebietes des Königreiches".** Ihre Gründung bildete den Grundstein zu dem neuen imperialistischen Aufschwung Frankreichs. Die damaligen Gedankengänge sind unbeirrt beibehalten und entwickelt worden vom Kaiserreich Napoleons III. und von allen Regierungen der Republik bis zum heutigen Tage.

Die erste Fremdenlegion bestand aus 6000 Mann zu sieben Bataillonen, und zwar u. a. aus drei deutschen nebst Teilen der Legion (zuletzt Regiment) Hohenlohe. Die erste Fremdenlegion diente in Afrika und wurde 1835 der spanischen Krone zum Kampf gegen die Karlisten übergeben, von wo niemand lebend zurückkehrte. —

Die zweite Fremdenlegion, 1835 gegründet, hatte dasselbe Schicksal. Sie bestand aus einem Bataillon.

Sie war nun, nachdem 1830 alle Schweizer Truppen abgedankt waren, die einzige Fremdenformation Frankreichs, im Gegensatz zu allen früheren Verbänden aber rein französisch organisiert. Auch die Offiziersstellen bestanden bereits nach einigen Jahren so gut wie ausschließlich aus Franzosen.

Schon im Jahre 1850 setzte sich der größte Teil der Legion aus Deutschen zusammen, die im zähen, unermüdlichen Kampfe gegen die Eingeborenen und gegen ein mörderisches Klima für Frankreich ein ungeheures Kolonialreich und ein neues, gewaltiges Rekrutenreservoir eroberten. Die Zahl deutscher Fremdenlegionäre, die seit dieser Zeit für Frankreich im Kampfe fielen, Krankheiten erlagen oder durch Selbstmord endeten, wird auf 320 000 Mann geschätzt, fast ausschließlich bestes deutsches Blut!

Seit 1832 trägt die Fremdenlegion den Hauptanteil an den blutigen und strapazenreichen Kämpfen um die Aufrechterhaltung und Ausbreitung der militärischen Macht Frankreichs in Algier, Tunis und Marokko. Aber dieses große Land am Südrande des Mittelmeeres gehört Frankreich, und über 300 000 Deutsche haben dort ihr Blut gesät, und nicht sie, sondern Franzosen haben geerntet.

Die Soldatenverkäufe des 17. und 18. Jahrhunderts

Während die im Solde Frankreichs dienenden Deutschen und Schweizer, mit Ausnahme der Hilfstruppen, freiwillig eintraten, finden wir, im 17. Jahrhundert beginnend, bei einzelnen deut-

schen Fürsten das Prinzip, ihre Landeskinder als Soldaten einzukleiden und zu drillen und sie dann zu ihrem rein persönlichen Nutzen gegen Bezahlung an fremde Staaten zu verkaufen.

Wenn man die Handlungen der Fürsten „aus ihrer Zeit heraus" beurteilen will, dann sind am besten die Urteile Friedrichs des Großen selbst anzuführen, der mehrfach schrieb von „der Gier einiger deutscher Fürsten – die Untertanen verkaufen, wie man Vieh verkauft, das man an die Schlachtbank führt, die mit dem Blut ihrer Untertanen einen schmachvollen Handel treiben."

Friedrich der Große scheute sich auch nicht, seinen eigenen Großvater, Kurfürst Friedrich III., den ersten König von Preußen, auf das schärfste wegen des gleichen Fehlers anzugreifen.

Ausgerechnet der Bischof von Münster, Bernhard von Gallen, ist der erste deutsche Fürst gewesen, der in den Jahren 1665 bis 1677 seine Truppen, und zwar 6000 bis 8000 Mann, hintereinander gegen Bezahlung an England, Frankreich, den Kaiser, Spanien und Dänemark lieh.

So traurig das Schicksal der meisten war, immer kommt aber doch auch bei ihnen das kriegerische Blut und die Abenteuerlust der seegewaltigen Sachsen und Wikinger zum Durchbruch. Der Herzog Karl von Braunschweig hatte 4000 Mann Infanterie und 330 Kavalleristen für je 30 Taler Werbegeld nach England verkauft. Der tüchtige, ehrliche General von Riedesel führte sie. Er berichtete, daß bei dem langen Marsch zur Küste keine Desertionen vorkamen und daß „alles munter und guter Dinge" war. – Überall, wo diese Soldaten kämpften, schlugen sie sich ausgezeichnet.

Deutsche Soldaten kämpfen für England

Der Aufbau der englischen Seefahrt wäre ohne deutsche Hilfe gar nicht möglich gewesen. Fast anderthalb Jahrtausende hindurch lag der Seehandel und der Seeverkehr Britanniens in den Händen der rheinischen Städte und später in denen der Deutschen Hanse. Als nach 1500 König Heinrich VIII. von England eine eigene Flotte aufzubauen versuchte, mußte er sich aus Deutschland und den Niederlanden Seeleute, Kanoniere und Schiffe holen. Auch den großen Erfolg der Besiegung der spanischen Armada (1588) verdankten die Briten nach eigenem Zugeständnis vor allem ihrem überlegenen Artilleriefeuer; Geschütze und Kanoniere der britischen Flotte stammten größtenteils aber aus Lübeck.

Auch in den späteren Seekriegen war der Anteil deutschen Blutes an den Besatzungen der englischen Kriegsschiffe stets bedeutsam. Um 1800 dienten über 40000 deutsche, dänische, schwedische, holländische und russische Matrosen in der britischen Marine, wozu noch die Besatzungen zahlreicher deutscher Kaperschiffe traten. So ist es auch bekannt, daß in der Seeschlacht von Trafalgar (1805) sowohl auf Admiral Nelsons Flaggschiff, der „Victory", deutsche Matrosen, wie auf dem gegnerischen französischen Flaggschiff des Admirals Villeneuve Tiroler Büchsenschützen als Marsschützen dienten.

Seit das Haus Braunschweig-Hannover den englischen Thron einnahm, wurden die englischen Beziehungen zur Kabinetts-Politik des 18. Jahrhunderts noch inniger, und die regierende Dynastie, welche überall ihr spezifisch hannöverisches Interesse in den Vordergrund drängte, konnte um so eher an allen Kriegen und Kämpfen teilnehmen, als sie die Truppen ihres Stammlandes zur Disposition hatte und diese zugleich mit im englischen Interesse verwandte. So sehen wir denn im Laufe des 18. Jahrhunderts deutsch-englische Regimenter auf fast allen Schlachtfeldern Europas, in Gibraltar und Minorka, ja in Madras und den übrigen englischen Kolonien kämpfen.

Außer in geschlossenen deutschen Formationen gab es aber schon seit den Notzeiten des Dreißigjährigen Krieges in einem größeren Umfange sehr viele Deutsche, die in nationalenglischen Regimentern dienten, deren Namen meist anglisiert und deren große Leistungen und ehrenvolles Andenken stets völlig verschwiegen wurden. Sie ließen für fremde Interessen ihr Leben, wurden zu Krüppeln geschossen oder von Malaria, Skorbut und anderen Krankheiten zerbrochen.

Im zweiten Jahre des Siebenjährigen Krieges zählte das englische Heer in Westfalen 48000 Mann, darunter u. a. 20000 Hessen, 6000 Braunschweiger und keinen einzigen geborenen Engländer.

Oberst William Faucitt, der den Siebenjährigen Krieg in Deutschland mitgemacht hatte und Volk



Eine „Waffenfabrik" aus dem 16. Jahrhundert
Büchsenschmied aus dem Ammanschen Ständebuch von 1568

und Fürsten dort kannte, wurde bereits zu Anfang August 1775 von Georg III. nach Hannover geschickt, um die Übernahme der dortigen Bataillone in den englischen Dienst zu besorgen.

Das englische Ministerium bestätigte, daß es zweckmäßiger sei, fremde Truppen in Sold zu nehmen, weil diese leichter und wohlfeiler beschafft werden könnten, und weil die waffenfähige Bevölkerung Englands fast ausschließlich mit den Manufakturen und den Künsten des Friedens beschäftigt sei.

England zahlte von 1775 bis 1785, da einzelne Subsidien noch zwei Jahre nach Rückkehr der Truppen fortdauerten, an Löhnung, Werbegeld und Subsidien, Verpflegung der Truppen in Amerika, ferner die Transportkosten dahin, Jahresgehalte, Geschenke, Reisespesen der englischen Kommissäre usw. in runder Summe fünfzig Millionen Taler Preußisch (rund 7 Millionen Pfund Sterling) als Gesamtbetrag der englischen Kosten für die deutsche Hilfe. Man darf nicht vergessen, daß diese Summe wenigstens vierzehn Millionen Pfund (rund 163 Millionen Mark) nach heutigem Geldeswert ausmacht.

Im Jahre 1704 griff die englische Flotte die Festung Gibraltar an. Von Land aus leitete der Landgraf Georg von Hessen, General König Karls, mit 1800 Mann die Belagerung und führte an der Spitze seiner Truppen von der Landenge aus den Sturm an. Nach der Belagerung richtete er die Festung zur Verteidigung ein und führte diese lange Jahre hindurch gegen sehr starke Angriffe siegreich durch. Landgraf Georg ist heute in Deutschland fast vergessen, und doch sollten wir wissen, daß England die Eroberung von Gibraltar ebenso wie seine erfolgreiche Verteidigung gegen die bald folgenden spanischen Gegenangriffe einem Deutschen zu verdanken hat.

Der Österreichische Erbfolgekrieg zwang England dazu, eine Armee, die sogenannte pragmatische, aufzustellen, die aus 44 000 Engländern, Hannoveranern und Österreichern bestand. Hessen stellte hiervon 8000 Mann, Hannover 1742 allein 16 500 und 1743 sogar 23 000 Soldaten, die der hannöversche General von Pontpitien im englischen Solde führte. Oberbefehlshaber war zum letztenmal in der Geschichte der englische König selbst, der mit dem fast rein deutschen Heere 1743 bei Dettingen über die Franzosen siegte.

Als der Siebenjährige Krieg (1756—1763) ausbrach, hielt England als einziger Freund Friedrichs des Großen zunächst zu ihm. Der Krieg begann für England unglücklich, indem die Insel Minorka im Mittelländischen Meere verlorenging. Die Angst vor einer Invasion Englands, die seit Admiral de Ruyters Erscheinen in der Themse England beunruhigt, bewog König Georg, die seit 1755 in Sold genommenen hannoverschen und hessischen Truppen nach England zum Schutz des Landes hinüberzuwerfen. Es waren fünf hannoversche Bataillone und fünf Artilleriekompanien unter General Sommerfeld, ferner acht hessische Bataillone unter General Graf von Isenburg-Birstein. Sie kehrten 1757 nach dem Festland zurück und bildeten die Armee des Herzogs von Cumberland, zu der noch gothaische und bückeburgische Soldtruppen und sechs preußische Bataillone traten.

Im Jhre 1760 starb Georg II. Sein großer Staatslenker William Pitt trat 1761 zurück, da England den Vertrag mit Friedrich dem Großen, worin beide sich ihren Besitzstand garantierten, löste und Friedrich so der Übermacht der Feinde allein gegenüber ließ. Inzwischen war durch die Erstürmung von Quebec das Schicksal Kanadas zugunsten Englands entschieden. Dies war England nur dadurch ermöglicht worden, daß Friedrich der Große die Hauptkräfte Frankreichs auf sich gezogen und bei Roßbach die letzte Willenskraft dieses Landes gebrochen hatte.

Hannoveraner verteidigen Minorka und Gibraltar

Der See- und Kolonialkrieg, den England von 1778 bis 1782 gegen Frankreich, Spanien und Holland führte, hatte das völlig ungenügend zur See gerüstete England in den heimatlichen Gewässern in die Devensive gedrängt. Seine Schiffe waren über die Welt zerstreut und an Zahl nicht ausreichend. Und Englands allgemeine Kriegsmüdigkeit verschuldete ja auch die mangelhafte Unterstützung seiner in Nordamerika kämpfenden deutsch-englischen Truppen, die deswegen im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg erlagen.

Auf schwerstem, hoffnungslosem Posten kämpften deswegen auch die beiden hannoverschen Bataillone (ein hannoversches Bataillon entsprach an Stärke ungefähr einem englischen Regiment), die von 1779 bis 1782 in englischem Solde auf Minorka (Insel der Balearen) kämpften. Die Besatzung der Insel war völlig unzureichend mit englischen Truppen versehen und mußte verlorengehen, da die Engländer kein einziges Linienschiff im Mittelmeer besaßen.

Auch die englische **Festung Gibraltar** war in keiner Weise für eine nachdrückliche Verteidigung vorbereitet, als sie von Spanien und Frankreich 1778 angegriffen wurde. In der Festung kämpfte in englischem Solde eine hannoversche Infanteriebrigade, die einen erheblichen Anteil an dem Gefechtswert der 5380 Mann starken Besetzung darstellte. Die Verteidigung Gibraltars gestaltete sich vor allem deswegen so schwierig, als in ihr mehrfach ein großer Mangel an Lebensmitteln und Munition herrschte. Vier Jahre hindurch setzte Spanien alle überhaupt verfügbaren See- und Landstreitkräfte ein, um die Festung, diesen Dorn in seinem Fleische, der jeden Seeverkehr zwischen seiner at-



Einzug in London. Am 16. 11. 1688 landete Wilhelm von Oranien an der englischen Küste und zog an der Spitze eines brandenburgischen Regiments in den St.-James-Palast, den heutigen Königssitz in London, ein. Er wurde vom englischen Volk als Wilhelm III. zum König von England und Schottland ausgerufen

Darstellung nach einem Gemälde von R. de Hooge

Deutsches Blut für fremde Siege

Unten:
Hessische Truppen werden als Söldner in deutschen Häfen nach England eingeschifft
Zeitgenössische Darstellung a. d. 18. Jahrhundert



Schlacht bei Marignano (Italien) 1515
Im Dienste des Königs von Frankreich, Franz I., erhielt die 6000 Mann starke deutsche Elite der geldernschen Landsknechte, „die schwarze Bande von Landsknechten", die wichtigste Stellung zugeteilt. Sie beendete die Schlacht siegreich für Frankreich





Englands beherrschender Stützpunkt Gibraltar
wurde bereits 1704 durch Landgraf Georg von Hessen mit 1800 deutschen Soldaten gegen die Angriffe Frankreichs und Spaniens verteidigt. Seit der siegreichen Schlacht vom 13. 9. 1782, mit dem entscheidenden Einsatz einer hannoverschen Infanteriebrigade und der Verwendung von brennenden Kugeln des Deutschen Schwependieck, ist Gibraltar im Besitz Englands geblieben



Links:
Belagerung der Insel Minorka
Im See- und Kolonialkrieg Englands gegen Spanien, Frankreich und Holland (1778-82) verbluteten deutsche Truppen für England. Unser Bild zeigt die Nacht vom 15./16. Januar 1782 auf der damals englischen Insel Minorka.
(Handzeichnung. Paris, Musée Condé)



Seeschlacht bei Trafalgar (1805)
Auf dem Schlachtschiff des englischen Admirals Nelson „Victory" dienten deutsche Matrosen als Söldner. In der französischen Flotte waren die Tiroler Mastschützen die damaligen besten Büchsenschießer
(Nach einem Gemälde von Turner)





Das Denkmal für die deutsche Legion
(The Kings German Legion) in La Haye Sainte, Schlachtfeld von Waterloo. Innerhalb zehn Jahren fielen rd. 5300 deutsche Soldaten dieser Legion auf fast allen Schlachtfeldern der Welt



Die Schlacht bei Preußisch-Eylau (8.2.1807)

In dieser Schlacht erhielt Napoleon seine erste entscheidende Niederlage durch das Eingreifen preußischer Truppen. Generalstabschef war Scharnhorst. Im Heere Napoleons kämpften vorwiegend Deutsche

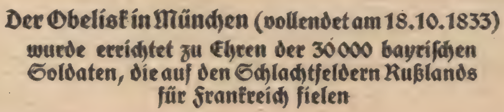
Unten:

In der Völkerschlacht bei Leipzig am 18.10.1813

ist der völlige Sieg über Napoleon errungen. Ein großer Teil der auf seiten Napoleons kämpfenden deutschen Truppen trat zu den Verbündeten über und kämpfte nunmehr für die Befreiung Deutschlands







Der Obelisk in München (vollendet am 18.10.1833)
wurde errichtet zu Ehren der 30000 bayrischen Soldaten, die auf den Schlachtfeldern Rußlands für Frankreich fielen

Unten:

Die Schlacht bei Waterloo (18. 6. 1815)
wurde entscheidend durch Blücher und seine Truppen gewonnen. Napoleon war besiegt, Europa frei, aber völlig verblutet und erschöpft. England aber hatte in diesem Ringen seine Weltmacht gesichert. Unsere Darstellung zeigt die Begrüßung zwischen Blücher und dem englischen Heerführer Wellington nach der Schlacht. Kupferstich von Lum Stocks nach einem Fresko im Westminster-Palast in London



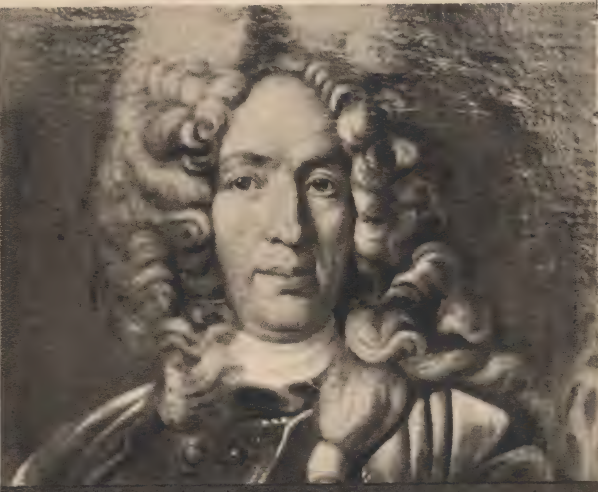
Waffenmeister Europas

Unzählige deutsche Soldaten haben durch ihren Geist die ganze Welt befruchtet

Prunkrüstung Philipps II. von Spanien, hergestellt in den Augsburger Waffenschmieden



Moritz von Sachsen
Generalfeldmarschall aller französischen Armeen



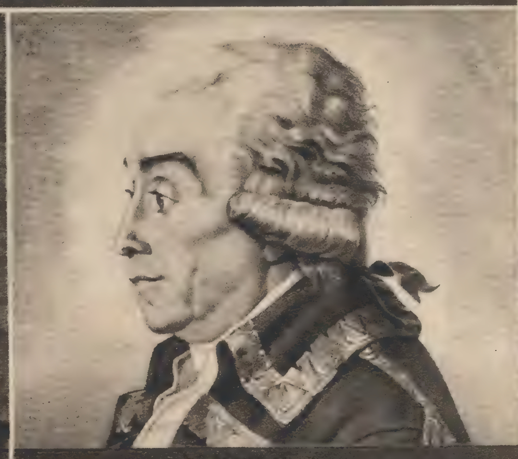
Johann Mathias von der Schulenburg Feldmarschall der Republik Venedig (1711-1747). Zu seiner besonderen Verfügung hielt er sich 29 deutsche Kompanien. Verteidiger der Festung Korfu gegen die Türken. Ein Denkmal in Korfu ehrt seine großen Verdienste



Hans Karl von Thungen
Berühmter General in Ungarn (1648-1709). Erwarb sich große Verdienste um den Kampf gegen die Türken



Julius Hartmann
geb. 1774 in Hannover. Schüler von Scharnhorst. 1815 Führer der „Kings German Legion" bei Waterloo



Nikolaus Luckner
Marschall von Frankreich. Am 4. 1. 1794 endete er in der Französischen Revolution auf dem Schafott



Hans von Diebitsch
Russischer Feldmarschall, schließt am 30.12.1812 mit Yorck in der Poscheruner Mühle die Konvention von Tauroggen ab



Paul Sturm (Pawle Juritschtisch), Organisator der serbischen Armee und ihr Generalissimus im Weltkriege. Seine organisatorischen Reformen bestehen noch heute



Colmar von der Goltz
Instrukteur der türkischen Armee. Besiegte im April 1916 die Engländer bei Kut el Amara

lantischen und Mittelmeerküste sperrte, zurückzuerobern. Mit seiner Flotte, zu der die französische trat, sperrte Spanien Gibraltar in enger Blockade ab, um die Zufuhr von Proviant, Kriegsmaterial und Truppen zu verhindern.

In den Jahren 1781 – 1782 stand ganz Europa im Banne der gewaltigen Kämpfe, die die heldenmütige Besatzung der Felsenfestung (ihre Stärke war durch Ersatztransporte auf 7000 bis 7500 Mann gestiegen) gegen die 28 000 Spanier und 4000 Franzosen unter dem Befehl des Herzogs von Crillon führte.

Unter den zahlreichen Angriffen ist der vom 13. September 1782 der gewaltigste. Mit 1½ Millionen Sandsäcken hatte der Angreifer eine Parallele und eine Verbindungslinie errichtet und Laufgräben und Minierstollen vorgetrieben, um den Sturmangriff vorzubereiten. Von See her griff nicht, wie es selbstverständlich gewesen wäre, die spanisch-französische Flotte an, diese nahm vielmehr an der Beschießung nicht teil. Statt ihrer hatten die Spanier zehn schwimmende, mit Kork gefüllte Batterien von je 1000 Tonnen Größe gebaut, die mit den schwersten Bronzegeschützen jener Zeit armiert waren. Sie wurden durch Kanonen- und Mörserboote, Bombardiergaliotten und zahlreiche andere Fahrzeuge unterstützt. Von 10 Uhr morgens bis zum Nachmittag des nächsten Tages dauerte der Angriff, bis es gelang, auch die letzte schwimmende Batterie durch Feuer und Explosion zu vernichten. (Siehe hierzu Bildseite 2 des vorliegenden Heftes.)

Wie aber bei diesen Kämpfen die Mitarbeit der hannoverschen Truppen beurteilt wurde, zeigt der Tagesbefehl vom 21. Juni 1783, den der Festungskommandant herausgab:

„Die Brigade Sr. Majestät hannoverscher Truppen ... sich fortwährend musterhaft betragen ... Seitdem aber die Festung vom Feinde eingeschlossen wurde, sind an Geduld, Gehorsam, Disziplin, Wachsamkeit, Tapferkeit, Eifer, Kraft und Mut kaum jemals andere Truppen ihr gleichgekommen, nie jedoch, kann ich versichern, ist sie darin übertroffen worden. Die lange Dauer des Angriffs gab ihr beständige Gelegenheit, die kriegerischen Tugenden zugunsten ihrer Freunde und zum Verderben ihrer Feinde an das Licht zu stellen und, um diese großen Taten noch mehr auszuzeichnen, so waren sie begleitet von milder Gesittung und liebevoller Fürsorge, ihren Kameraden in der Not beizustehen und ihnen zu helfen. — Wenn ich mich des Ausdrucks Kameraden bediene, so ist die ganze Garnison darunter gemeint, da die größte Eintracht stets ohne die geringste Unterbrechung unter Offizieren und Soldaten geherrscht hat und noch herrscht."

An die heldenhafte Verteidigung der Festung Gibraltar unter dem Oberbefehl des englischen Generals Sir Eliott von 1778 bis 1783 aber erinnerten die hellblauen Armbänder mit der Aufschrift „Gibraltar", die im Frieden das hannoversche Füsilierregiment Nr. 73, das Infanterieregiment Nr. 79 und das hannoversche Jägerbataillon Nr. 10 auf dem Unterarm trugen.

Vielleicht wäre der Garnison Gibraltars am 13. September die Abwehr der schwimmenden spanischen Batterien nicht gelungen und vielleicht wäre sie dem gewaltigen Land- und Seeangriff erlegen, wenn nicht der hannoversche Soldat Schwependieck zur Hand gewesen wäre! Dieser tüchtige Schmied, aus der Nähe von Hoya stammend, gab den Ratschlag zur Verwendung der glühenden Kugeln und bereitete diese vor. Ohne sie war an die Brände und Explosionen auf den spanischen Fahrzeugen nicht zu denken.

Den Kern der Besatzung des belagerten Gibraltars bildeten die deutschen Bataillone, und würden diese gefehlt haben, dann hätte vielleicht die Weltgeschichte einen anderen Lauf genommen....

*

The Kings German Legion

England bildete von 1793 bis 1815 ständig den erbittertsten Gegner von ganz Europa gegen die aufsteigende Macht Frankreichs. Als die Kämpfe die ganze Welt umfaßten, war es aber auch Englands Seeherrschaft, die dieses Land als einziges unangreifbar machte und ihm erlaubte, sich für pekuniäre Verluste in Europa durch Kolonialgewinn in anderen Erdteilen schadlos zu halten.

Die langen schweren Kriege nötigten England zu außerordentlichen Kraftanstrengungen. Sein Glacis auf dem Festlande, Hannover und Holland, gingen bald verloren. 1803 war das kurfürstlich-hannoversche Heer aufgelöst worden. Am 28. Juli 1803 erhielt der in England weilende hannoversche Oberleutnant v. d. Decken die Vollmacht, ein Korps leichter Infanterie für den englischen Dienst zu werben. Im Oktober 1803 bereits konnte das erste Regiment Infanterie – the Kings German Regiment – auf der Insel Wight zusammengestellt werden. Am 3. November waren schon 450 Rekruten vorhanden und es wurde daher beschlossen, ein Korps aller Waffen zu errichten. Die in England gebildete Deutsche Legion bestand vorzugsweise aus hannoverschen Truppen. Sie wurde unter dem Namen The Kings German Legion in Bexhill ins Leben gerufen. Allmählich erstarkte sie auf 10 Bataillone, 5 Kavallerie-Regimenter und 6 Batterien. Diese Truppe focht für England in allen Weltteilen. 1807 wurden 2 Bataillone nach Gibraltar gebracht, 2 Kavallerie-Regimenter blieben in Irland, und der übrige Teil ging nach dem Kontinent. Später finden wir das Korps in Portugal, auf Sizilien und 1809 – 1811 unter Wellington auf der spanischen Halbinsel. Ihrer Verdienste wegen wurden die Legionäre naturalisiert. Sie schlugen sich so tapfer, daß Wellington in seinem Dünkel von ihr sagte: „Ihr wäret wert Briten zu sein." In ihren Reihen finden wir General Graf Friedrich Wilhelm von Bismarck, der später eines Duelles wegen England verlassen mußte und in württembergische Dienste übertrat. Nachdem die Legion noch an der Schlacht von Waterloo teilgenommen hatte, wurde sie 1816 aufgelöst und trat der Hauptmasse nach in die

hannoversche Armee über. Im ganzen wurden bis 1813 für die Legion 28 000 Mann angeworben, von denen in den Kriegen, durch Schiffbruch- und Krankheit 5300 Mann ihr Leben ließen.

Als Fremdtruppen der Generalstaaten

Im Französisch-Holländisch-Spanischen Kriege, 1674–1678, der zum zweiten Raubkriege Ludwigs XIV. in enger Beziehung stand, schloß der Herzog von Celle und Wolfenbüttel mit den Niederlanden einen Subventionsvertrag auf Lieferung von 15 000 Mann ab. Zu gleicher Zeit schloß Herzog Johann Friedrich von Hannover mit dem Gegner der Niederlande, Ludwig XIV., einen Vertrag auf Lieferung von Truppen, den er aber nicht hielt.

Staatskluger war der nächste Herzog von Hannover, Ernst August, der im zweiten Kriege Ludwigs XIV. erfolgreich gegen diesen kämpfte. 1676 bis 1687 führte er seine Truppen im Solde Hollands und im Pfälzischen Kriege, 1685 sandte er unter dem Befehl des Erbprinzen von Hannover, des späteren Königs Georg I. von England, dem Kaiser ein Hilfskorps von 10000 Mann.

Von 1686 war **Wilhelm von Oranien**, Statthalter der Niederlande, das Haupt des Kampfes Europas gegen die Übergriffe Frankreichs geworden. Wäre Deutschland einig gewesen und seinen Verpflichtungen gegen den Kaiser nachgekommen, so hätte Frankreich unterliegen müssen. So erhielt aber Holland als Soldtruppen nur drei württembergische Reiterregimenter und brandenburgische Truppen gestellt.

1688 hatte Kurfürst Friedrich III. von Preußen dem ihm nahe verwandten Generalstatthalter der Niederlande, Wilhelm von Oranien, die Regimenter „Spaen" und „Briquemault" und je ein Bataillon der Regimenter „Kurprinz", „Markgraf Philipp", „Derfflinger", „Ziethen", „Kurfürstin", „Anhalt", „Altholstein" und „Jungholstein" überlassen. **Mit einem holländisch-brandenburgischen Heere setzte Wilhelm von Oranien am 12. November 1688 nach England über und wurde an Stelle seines Schwiegervaters als Wilhelm III. zum König von England gekrönt. An der Spitze eines Regiments brandenburgischer Truppen zog er im Palast von St. James in London ein** (siehe Bildseite 1). Der Deutsche, Graf Heinrich zu Solms-Braunfels, besetzte als Regimentskommandeur Whitehall und St. James. Brandenburger waren es auch, die unter dem Marschall Schomberg d. Ä., der in der Schlacht am Boynefluß fiel, und unter dessen Sohn Wilhelms Siege errangen.

1689 eröffnete der Kurfürst von Brandenburg den Feldzug am Rhein. Feldmarschall von Schöning schlug General Sourdis bei Neuß. Später kämpften die Brandenburger tapfer und erfolgreich bei Neerwinden, bei der Einnahme von Namur und der Verteidigung von Brüssel und vermehrten den Ruhm, den sie sich schon bei der Erstürmung Ofens und bei Szenklament und Zentha im kaiserlichen Solde erworben hatten.

Als im Jahre 1701 der bis 1714 dauernde Spanische Erbfolgekrieg ausbrach, schlossen Österreich, Großbritannien und die Niederlande ein Bündnis gegen Frankreich und Spanien. Mit englischen Hilfsgeldern mietete nun Holland deutsche Truppen. Durch Vertrag von 1701 überließ der Herzog von Hannover und Celle den Generalstaaten 2000 Mann Fußvolk und gab 1704 noch weitere Formationen in englischen Sold. Hessen-Kassel stellte ein Hilfskorps von 11 000 Mann, Braunschweig 2400 Mann zu Fuß und 800 Reiter. Auf Grund des Subsidienvertrages mit König Friedrich I. von Preußen verlieh dieser an die Generalstaaten die beiden Regimenter zu Pferde des Generalmajors von Heiden und des Obersten von Schöning nebst fünf Regimentern zu Fuß, im ganzen ungefähr 10 000 Mann stark. Württemberg lieferte sein Leib-Dragonerregiment und ein Infanterieregiment.

Unter dem Kommando der größten Heerführer der Zeit, des Prinzen Eugen und des Herzogs von Marlborough, holten die brandenburgischen, hannoverschen, braunschweigischen und hessischen Truppen sich unvergängliche Lorbeeren auf allen Schlachtfeldern Europas.

Im Dienste Griechenlands

Von 1685 bis nach 1717 kämpften zahlreiche deutsche Soldtruppen voll Ehre in venezianischen Diensten in Morea (Griechenland). Sie bestanden aus celleschen Truppen, den hannoverschen Infanterieregimentern „Prinz Maximilian Wilhelm", „von Podevils", „von Ohr" und „Raugraf von Pfalz", den markgräflich-bayreuthischen Regimentern „Sparre" und „Bayreuth", den württembergischen „Württemberg", „Prinz Karl Rudolf" und „Pilsen" und dem hessischen „Prinz Georg von Hessen". Diesen folgten starke Ersatzformationen, 1695 ein württembergisches und 1717 noch ein hessisches Regiment.

Fürchterlich waren die Verluste, die die deutschen Fremdtruppen, und zwar weniger durch Schlachten als durch Seuchen, erlitten. Aber voll Ruhm kämpften sie bei Patras, Negroponte, Athen usw. gegen die türkischen Gardetruppen, die Janitscharen des Seraskiers Mehmed Bassa und die tapferen Regimenter Ibrahims und Mustapha Paschas. Der venezianische Oberbefehlshaber dankte den deutschen Regimentern: „Mit solchen Truppen an dem Orte der größten Gefahr sehe ich furchtlos jedem Feinde entgehen."

... und Venedigs

1645 begann Sultan Ibrahim I. mit dem 24jährigen Kriege gegen die damals noch see-

mächtige Kaufmannsrepublik Venedig. Die Kämpfe spielten sich meistens zur See ab. In seiner Not suchte und fand Venedig bei den deutschen Fürsten Unterstützung. Die ersten Truppen, die in die Dienste Venedigs traten, waren drei Regimenter Infanterie des Herzogtums Celle, im ganzen 3300 Mann stark, und ein Bataillon des Herzogs Johann Friedrich von Hannover, das aus 400 Mann bestand. 1668 wurden sie von Venedig aus nach Kandia verschifft. Seit 1667 hatte dort der Großwesir Achmed Köprülü mit einem starken Heer die Belagerung eröffnet, nachdem die Einschließung durch eine Reihe von Burgen schon vorher beendet war.

Verzweifelt kämpften die Belagerten, die sich nur durch die inzwischen eingetroffene weitere deutsche Waffenhilfe so lange halten konnten. Furchtbar waren auch ihre Verluste im Kampf und durch Seuchen! General Graf Waldeck fiel, und als die venezianische Flotte abberufen wurde, mußte sich die Festung, die nur noch ein rauchender Trümmerhaufen war, ergeben. Es ist ein Zeichen für die Tapferkeit der Belagerten, daß sie von den Türken ehrenvollen Abzug unter Gewehr zugebilligt erhielten. — Als 1670 die deutschen Regimenter in die Heimat zurückkehren, treffen in Celle von 3300 Mann nur etwa 800, in Hannover von 400 nur 87 Mann ein! —

Auf dem spanischen Kriegsschauplatz

Talavera de la Reina

Am 26. Juli 1809 war das spanische Heer des Generals Cuesta westlich von Madrid vom ersten französischen Korps des Marschalls Victor, Herzog von Belluno, geschlagen worden.

Südlich von dieser Stellung bis zur Stadt Madrid nahm das etwa 34 000 Mann starke spanische Heer in drei Treffen Aufstellung, geschützt durch Wall und Graben, Sperren und ein befestigtes Kloster.

Von der Redoute nach Norden, einschließlich der ersten Hügel am Gebirge, stellte der englische Heerführer Wellington sein am Schlachttage nur etwas über 22 000 Mann und 30 Kanonen (Neun- und Sechspfünder) starkes Heer auf und richtete hinter einem Bache seine Stellung zur Verteidigung ein. Schon am 27. Juli rückte das französische Heer des Königs Josef von Spanien und Indien, des Bruders Napoleons I., zum Angriff vor. Ihre Gesamtstärke betrug 46 000 Mann mit etwa 80 Geschützen. Drohend stand aber weiter noch im Rücken Wellingtons die 80 000 Mann starke Armee Marschall Soults, ohne aber zur Schlacht zurecht zu kommen. Die opfervollste und dankbarste Aufgabe des ersten Angriffs auf die Redoute selbst und ihre Umgebung teilte der französische General, wie stets, seiner „Division Allemande" zu. Diese deutsche Division, unter dem Befehl des Generals Levall, dessen Stellvertreter der badische General von Schäffer war, im ganzen 5000—6000 Mann stark, umfaßte die Regimenter Baden, Hessen, Nassau II, Holland und die Bataillone Frankfurt und Würzburg. Jetzt aber, bei Talavera stößt die Division Allemande auf die Kings German Legion. Deutsche kämpfen im Dienste fremder Fürsten gegeneinander! 1000 tote Deutsche der Division Allemande bleiben auf dem Schlachtfelde liegen. Aber ebenso groß sind auch die deutschen Verluste auf englischer Seite: General von Langwerth fällt selbst, seine Brigade verliert hier allein von 1315 Mann Gefechtsstärke 721 Offiziere und Mannschaften, Brigade von Löw 326 von 964 Mann!

Von 1808 bis 1812, ein kleiner Teil noch bis 1814, kämpfte die Deutsche Legion unter dem Feldmarschall Lord Wellesley, dem späteren Herzog von Wellington, in Portugal und Spanien.

Ihrem Wert entsprechend wurde die Deutsche Legion nicht geschlossen, sondern höchstens in Brigadestärke verwendet, meist sogar in kleineren Einheiten unter die anderen Truppen vermischt. Bezeichnend ist, daß stets hannoversche Husaren englische Feldwachen und wichtige Patrouillen zu kommandieren hatten und daß sie in dieser Eigenschaft Vorgesetzte auch englischer ranghöherer Militärpersonen waren.

In den langen Kriegsjahren zeichneten sich die Truppen der Deutschen Legion aus in den Gefechten bei Gallagos, Busaco, vor Ciudad Rodrigo, Almeida und hinter den Linien von Torres Vedra. Bei Barosa (1811) entschied das zweite Husarenregiment den Sieg, bei Fuentes de Onoro wurden die Leistungen der Scharfschützen beliebt, und bei Albuera brachte der Angriff der Leichten Brigade die Schlachtentscheidung. Nach der unentschieden verlaufenen Schlacht bei El Bodon stellte Wellington die fast dreißigmal attackierende deutsche Kavallerie den anderen Truppen durch Tagesbefehl als Muster vor.



Wilhelm von Oranien landet am 16.11.1688 mit brandenburgischen Truppen an der englischen Küste Torbay
Zeitgenössische Darstellung von Schellini

Teile der Deutschen Legion fochten bei Arago Molinas, bei der Erstürmung von Ciudad Rodrigo und Badajos. Bei Canizal brachte die deutsche Husarenbrigade die Entscheidung. Ein besonderer Ehrentag für die Tüchtigkeit der hannoverschen Schweren Dragoner war der Sieg von Salamanca und das Verfolgungsgefecht von Garcia Hernandez (23. Juli 1812). Wellington hatte an das englische Kriegsministerium berichtet, er habe nie einen kühneren Angriff gesehen, und dieses selbst sprach der Legion eine öffentliche Belobigung aus.

Mehrfach belobte Wellington seine deutschen Truppen und ließ sie bei dem Einzug in Madrid die Vorhut bilden.

Die Deutsche Legion kämpfte aber in Spanien leider nicht nur gegen nationalfranzösische, sondern auch gegen deutsche Truppen, die im Dienst Napoleons standen.

Als Napoleon I. selbst den Oberbefehl auf der Pyrenäischen Halbinsel übernahm, führte er ein Heer von 270 000 Mann dorthin, das zu einem Drittel aus deutschen Truppen bestand. Denn zu den bereits in Spanien stehenden deutschen Regimentern und Legionen traten jetzt noch die Hilfstruppen aus Sachsen, Baden, Nassau, Hessen, Würzburg und Frankfurt a. M.

Die Verluste der deutschen Truppen unter französischem Oberbefehl in Spanien waren ganz ungeheuer.

Waterloo

Während im Feldzuge von 1813 nur Teile einer russisch-deutschen Legion an den Gefechten an der Göhrde und bei Seheburg teilnahmen, war die Deutsche Legion 1815 unter Befehl des Generals von Alten im Heere Wellingtons in Belgien vereinigt. Bei Quatre Bras (16. Juni) ermöglichte das rechtzeitige Eintreffen des Generals mit seiner Legion und einer englischen Brigade das Standhalten Wellingtons gegenüber General Ney. Hier fiel der tapfere Herzog von Braunschweig an der Spitze seiner Schwarzen Reiter. Am treuesten diente Napoleon der Deutsche Michael Neu, der französiert Michel Ney hieß. Als die Kosaken Wilna bedrohten, floh der Franzose Murat, der Deutsche Ney hielt aus. Die Kosaken unter Platow erreichten Kowno, aber „der Marschall Ney warf sie zurück und hielt sich bis zur Nacht", wie Marbot berichtet. Mitten im Vormarsch auf Moskau bekam Jérôme von Westfalen den Krieg satt und kehrte nach Kassel zurück — unsere deutschen Heerführer blieben. So konnte mit Recht Napoleon den deutschen Helden Ney „le brave des braves" nennen und in Rußland äußern: „Ich habe 200 Millionen in meinen Koffern, aber ich würde sie gern alle für Ney hingeben!" Für Ney, den Deutschen, dessen tragisches Geschick es wollte, daß schon sein Vater sich bei Roßbach im Kampf für Frankreich ausgezeichnet hatte. Als bei Waterloo alles verloren war, floh der Franzose Oudinot, der Deutsche Ney hielt aus. Und dieser Deutsche besiegelte seine Treue zu Napoleon mit dem Tode. Am Morgen des 7. Dezember 1815 wurde Ney, der treue Diener Napoleons, im Garten des Luxembourg erschossen, nachdem 1800 der Elsässer Kléber, auch ein treuer Diener Napoleons, in Ägypten von einem fanatischen Muselmann ermordet worden war.

Als es am 18. Juni zur Schlacht bei Belle-Alliance (Waterloo) kam, besaß der englische Oberkommandierende die Zusage General Blüchers, ihm nicht nur mit einem Teil seiner Truppen, sondern mit seiner ganzen Armee zu Hilfe zu kommen. Wellington wußte, daß er sich auf Blücher verlassen könne. Und Blücher hielt trotz seines Sturzes unter das erschossene Pferd und der Erschöpfung seiner schlecht ausgerüsteten und ernährten Truppen sein Wort. Napoleon kannte ihn und seinen Generalstabschef von Gneisenau, den einzigen, der Napoleon gewachsen, ja überlegen war, wenn er über Blücher schrieb: „Dieser alte Teufel hat mich immer mit derselben Leidenschaft angegriffen. War er geschlagen, dann zeigte er sich einen Moment später schon wieder zum Kampf bereit." —

Daß aber Wellington bis zum Eintreffen der Preußen 4.30 Uhr nachmittags, wenn auch nur mühsam, den energischen Angriffen Napoleons standhielt, verdankte er zu überwältigendem Teile seinen deutschen Truppen, besonders der Deutschen Legion. Von den 67 000 Mann Truppen, die Wellington besaß, bestanden also rund 25 000 aus deutschen Truppen! Durch die Leistung des Alten Dessauers in der Schlacht von Turin wurde Ludwig XIV. gezwungen, sein eigenes Land zu verteidigen. Durch die Leistungen Blüchers in der Schlacht von Waterloo mußte Napoleon an die Rettung seiner Monarchie denken. Wir wiesen durch den Einsatz unseres Blutes zweimal Frankreich in seine Schranken zurück — und beide Male war unser Einsatz ein Segen für — England. Bei Turin floß preußisches Blut für Gibraltar, bei Waterloo floß preußisches Blut für das Kapland. Marlborough und Wellington gelten für England als die Sieger von Höchstädt und Waterloo, obwohl sie nur Teile der Angriffsfront führten und obwohl ihre Kontingente zum kleinsten Teil aus Engländern bestanden.

Napoleon I. war besiegt. Europa war frei, aber bis auf das besiegte Frankreich völlig verarmt, verblutet und erschöpft. Es bedurfte eines halben Jahrhunderts, um sich zu erholen, besonders das wirtschaftlich schwächste Land Preußen. England aber hatte in diesem Ringen seine Weltmacht gesichert. Die Meere gehörten ihm und alle Kolonien und Stützpunkte blieben bis zur jetzigen Zeit sein Eigentum und wurden, da kein Gegner mehr vorhanden war, jetzt erst zu dem gewaltigen Umfange ausgebaut, den sie heute besitzen.

K. VON BORCKE:

Waffenmeister Europas

Deutsche unter fremden Fahnen

Aus der großen Zahl der Heerführer deutschen Blutes, die auf den Schlachtfeldern Europas für fremde Mächte Siege erfochten, seien einige Beispiele wiedergegeben:

Dietrich von Schomberg

Marschall in vier Ländern und Nationalheld der Portugiesen

Nach Besuch verschiedener Akademien focht er seit 1633 unter dem Prinzen von Oranien, trat nach des Prinzen Tod in die Dienste Frankreichs über, wurde Capitain-Lieutenant mit dem Rang eines Maréchal de Camp und nahm den Grafentitel an. In zahlreichen Schlachten und Gefechten machte er seinem Ruf Ehre. Er focht unter dem großen Turenne, wurde General-Lieutenant und Gouverneur von St. Geulain und ging dann nach Portugal, das damals gegen Spanien Krieg führte und sich auf Anraten der französischen Regierung an Schomberg wandte. Schomberg traf mit seinen Offizieren und seinem Gefolge im November 1660 in Lissabon ein. Auf dem Wege zum königlichen Schloß drängten sich die Menschen, um den tapferen Deutschen zu sehen, der gekommen war, um ihnen in ihrem Kampf für die Freiheit beizustehen. Mit einem kleinen Heer, das durch englische Hilfstruppen ergänzt wurde, ging er zur Offensive über. Das spanische Heer wurde am 8. Juni 1662 bei Estremoz geschlagen, die Portugiesen erbeuteten 60 Fahnen und Standarten. Der dankbare König von Portugal ernannte den Deutschen zum Granden seines Reiches und Grafen von Mertola.

Im Jahre darauf, 1663, trug Schomberg die Kriegshandlungen auf spanisches Gebiet und eroberte Andalusien. Portugals Selbständigkeit war gerettet, der Friede von Aachen machte im Mai 1868 dem Kriege ein Ende.

Im zweiten Raubkrieg oder Holländischen Krieg (1672 bis 1679) folgte Schomburg einem Ruf des englischen Königs Karl II. und nahm an der Belagerung von Maastricht teil. Er wurde Generalkapitain aller Landtruppen.

Ludwig von Frankreich erteilte Schomberg den Auftrag, mit Truppen aus dem Hennegau und Flandern dem Marschall von Luxemburg entgegenzumarschieren und ihn aus der Umklammerung zu befreien, was Schomberg mit der gewohnten Tatkraft und Geschicklichkeit durchführte. Eine geheime Verschwörung des Adels der Grafschaft Roussilon konnte er aufdecken und den Aufstand niederwerfen. Als Belohnung für seine zahlreichen Verdienste überreichte ihm der französische König den Marschallstab.

Aber trotz aller Tüchtigkeit, die Schomberg in fast 35jähriger Tätigkeit in Frankreich bewiesen hatte, mußte er das Land im Jahre 1686 verlassen. Das Edikt von Nantes am 22. Oktober 1685 stellte ihn unter den Entschluß, entweder den katholischen Glauben anzunehmen, oder Frankreich den Rücken zu kehren. Er erbat seinen Abschied.

In Portugal wurde er vom König mit großen Ehren empfangen, mußte jedoch das Land, das ihm seine Freiheit verdankte, wegen französischer Intrigen bald wieder verlassen (1687). Sofort bemühten sich der Prinz von Oranien, der Große Kurfürst, Jakob II. von England und selbst Kaiser Leopold um seine Dienste. Er folgte dem Angebot des Großen Kurfürsten, der ihn zum General en chef aller brandenburgischen Truppen, zum Geheimen Staats- und Reichsrat ernannte. Er begleitete 1688 Wilhelm von Oranien mit den brandenburgischen Truppen nach England. **Nach seiner Landung in England und dem Einzug mit Wilhelm III. in der Hauptstadt London** (s. a. Seite 10 Schriftltg.) überhäufte man ihn mit Ehrungen. Als Generalissimus der königlichen Armee und Großmeister der Artillerie leitete der Marschall die Operationen mit glänzendem Erfolg.

Begeistert wurde der durch Schomberg siegreiche neue König Wilhelm III. in England empfangen. Viele Truppenteile gingen zu ihm über. Nur Schottland und das katholische Irland waren zum Widerstande bereit. Im Juli 1690 kam es zur siegreichen Entscheidungsschlacht am Boynefluß in Irland. Schomberg wurde bei einer Attacke irischer Dragoner durch einen Säbelhieb verwundet und durch eine Musketenkugel getötet. Er wurde in der Kirche des heiligen Patrik in Dublin beigesetzt.

Graf Schomberg war vierfacher Marschall (Portugal, Frankreich, Brandenburg und England), eine Auszeichnung, wie sie kein Soldat nach ihm erreichte. Er kämpfte außer in der Türkei auf allen Kriegsschauplätzen Europas.

Moritz von Sachsen

Der „Lehrmeister aller europäischen Generale"

Moritz von Sachsen wurde als Sohn August des Starken im Oktober 1696 zu Goslar geboren.

Im Jahre 1709 marschierte der 14jährige Graf zunächst als einfacher Soldat mitten in der Marschkolonne nach Nordfrankreich, in den Spanischen Erbfolgekrieg.

Bei der Belagerung der Scheldefestung Tournay gab der kleine Rekrut bereits viele Beweise seiner Unerschrockenheit; zur Absperrung der Festung Mons durchschwamm er als erster mit einem Detachement Kavallerie einen Fluß, bei einem Scharmützel wäre er beinahe gefangen worden, schoß jedoch seinen Gegner vom Pferde. Nach Kämpfen in Polen faßte er – als Dreiundzwanzigjähriger – Anfang 1719 den Entschluß, in Frankreich Waffendienste zu nehmen.

Im Schlesischen Kriege 1740–1742 bot er seinem königlichen Bruder seine Dienste an, wurde aber abgewiesen, trat in französische Dienste zurück und nahm am Österreichischen Erbfolgekrieg teil.

Beim Sturm auf Prag zeichnete er sich derart aus, daß ihm zum ersten Male eine Abteilung gemischter Waffen anvertraut wurde.

Innerhalb der aufgestellten französischen Flandernarmee erhielt Moritz von Sachsen ein Korps, das bei Maubeuge stand und zur Belagerung der Festung Tournay angesetzt war. In dieser Zeit erkrankte er an Wassersucht und vermochte sich kaum auf dem Pferde zu halten. Nun griffen die Engländer und Hannoveraner bei Fontenoy am 11. Mai 1745 an. Die Schlacht stand anfangs sehr schlecht, das erste Treffen der Franzosen war bereits durchbrochen. Todkrank fuhr Moritz von Sachsen mit einem von vier Schimmeln bespannten Wagen mitten in das Kampfgetümmel, um seine zurückgehenden Truppen wieder zu sammeln und seine Reserven an günstiger Stelle einzusetzen. Durch sein persönliches Eingreifen entschied er die Schlacht zugunsten Frankreichs. Ludwig XV. umarmte seinen Feldherrn auf dem

13

Gefechtsfeld vor seinen siegreichen Truppen und ernannte ihn zum Marschall Frankreichs, etwas später, im Jahre 1746, zum Generalfeldmarschall aller französischen Armeen.

In den nächsten Monaten eroberte Moritz die Festungen Gent, Brügge, Oudenarde und Ostende und marschierte in Brüssel ein. Dann kehrte er für kurze Zeit nach Paris zurück. In Versailles wurde er mit Auszeichnungen überschüttet.

Nach Friedensschluß exerzierte er in Paris ein Kavallerieregiment im Sinne eines heutigen Lehr-Regiments und erfand neue Exerzier- und taktische Verwendungsformen.

Am 15. Juli 1749 besuchte Moritz den großen Preußenkönig in Sanssouci. Friedrich der Große schrieb darüber an Voltaire: „Ich sah hier den Helden Frankreichs, jenen Sachsen, den Turenne des Jahrhunderts Ludwigs XV. Der Marschall von Sachsen könnte der Lehrmeister aller europäischen Generale sein."

Moritz von Sachsen starb am 30. November 1750.

Burchard Christoph von Münnich

Russischer Feldmarschall, der „Prinz Eugen des Nordens"

Als siebzehnjähriger Hauptmann führte er im Spanischen Erbfolgekrieg eine Kompanie der hessischen Division, marschierte im Verband einer Armee über die Alpen, schlug sich bei Turin am 7. September 1706. Mit der hessischen Garde unter Prinz Eugen zog er durch Frankreich nach den Niederlanden und hatte Gelegenheit, bei der Eroberung verschiedener Festungen den Festungsbau zu studieren. Zum Oberst befördert, erhielt er die Führung der polnischen Kronarmee. Intrigen seiner Neider veranlaßten ihn, nach Rußland zu gehen.

Unter Peter II. wurde Münnich russischer Graf, Gouverneur von Petersburg, Ingermanland und Finnland. Peters Nachfolgerin, Anna Iwanowna, vertraute Münnich rückhaltlos. Sein Ansehen war so groß geworden, daß ihm sogar alle militärischen Entscheidungen überlassen wurden. Als Vorsitzender des Kriegskollegiums organisierte er die Armee, entwarf neue Reglements, gründete die Petersburger Kadettenschule. Anna Iwanowna machte ihn zum Feldmarschall.

Im polnischen Thronstreit gegen Frankreich wurden russische Truppen unter Münnich nach Danzig geschickt. Münnich schlug eine zum Entsatz von Danzig heranrückende französische Division, zwang die Stadt zur Kapitulation und begründete damit seinen militärischen Ruhm.

Münnich führte im Türkenkriege 1736—1739 die gegen die Türkei operierenden russischen Truppen und eroberte die Halbinsel Krim, erstürmte die Festung Otschakow an der Mündung des Dnjestr ins Schwarze Meer. Trotz Verpflegungsschwierigkeiten, deren er nur mit äußerster Energie Herr wurde, gelang es ihm, die Truppen zum Sturm zu führen. Als ein Pulvermagazin in die Luft flog und unter den anstürmenden Russen eine Panik ausbrach, ergriff Münnich eine Regimentsfahne, setzte sich an die Spitze der Stürmenden und stellte sofort die Kampfordnung wieder her. Er überschritt den Bug und Dnjestr und erreichte das heutige Bessarabien. Heftiger Widerstand der türkischen Tataren, die Verödung des ganzen Gebietes und schließlich die Pest zwangen ihn jedoch zum Rückzug. 1738 führte er eine neue Armee gegen den Dnjestr. Am 28. August 1739 stellten sich die Türken in den Gebirgstälern der Pruth bei Stawutshane zum Kampf. Es war ein Wagnis für Münnich. Verlor er, so war ihm der Rückweg abgeschnitten; überdies hatten die Polen, beleidigt über den Durchmarsch, Truppen konzentriert, um die Russen im Falle eines Rückzuges gebührend zu empfangen. Er bewies seine alte Fähigkeit, die schwache Stelle in der feindlichen Position zu erkennen, weshalb man ihn den Falken nannte. Die Türken wurden geschlagen.

„Hätte ich einen solchen Führer an der Spitze meines Heeres gehabt", sagte der Kaiser Karl VI. im Hinblick auf Münnich, „nie hätte ich den Frieden (— sehr ungünstigen —) von Belgrad zu schließen brauchen." Und Friedrich der Große nannte ihn den „Prinzen Eugen des Nordens."

Als die Zarin starb und Münnich in die Thronstreitigkeiten verwickelt wurde, brach das Verhängnis über ihn herein, man verhaftete ihn. Vergessen waren die Verdienste die er sich um Rußland erworben hatte; am 27. Januar 1741 wurde er zum Tode verurteilt. Als er schon im grauen Gewand und roten Mantel „standhaft wie ein Fels" vor dem Schafott stand, wurde im letzten Augenblick die Strafe in lebenslängliche Verbannung nach Sibirien verwandelt. Münnichs gesamtes Vermögen wurde konfisziert.

Der neue Zar, Peter III., rief ihn zurück. Die 25tägige Reise des greisen Münnich nach Petersburg glich einem Triumphzug. Peter III. erbat sich oft Münnichs Rat, und langsam gewann dieser seinen alten Einfluß wieder. Auf seine Veranlassung schloß Rußland mit Friedrich dem Großen Frieden und befreite den großen König aus der Umklammerung bei Bunzelwitz.

Münnichs große Idee, die er in der Verbannung durchdacht hatte, war die Vertreibung der Türken aus Europa. Vierundachtzig Jahre alt, starb er am 16. Oktober 1767.

Nikolaus Luckner

Deutscher Marschall in der Französischen Revolution

Im Jahre 1735 verließ das in Passau stehende bayerische Infanterie-Regiment Morewitzky mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen seine Garnison, um gegen die Türken zu ziehen. Mit der Bagage marschierte der 15jährige Luckner, Sohn eines Bürgers aus Cham im Bayerischen Wald. Als Knabe war er ausgezogen, als reifer Jüngling kehrte er aus dem Türkenkrieg zurück, war längere Zeit in Holland, erwarb in Dänemark für besondere Leistungen den Adelstitel und trat während des Siebenjährigen Krieges als Major von Luckner in die preußische Armee ein, wo er zum Generalleutnant aufrückte.

Da ihn Friedrich bei der Demobilisierung nicht übernahm, meldete er sich bei Ludwig XV. von Frankreich.

Nach Beginn der Revolution, am 1. April 1791, erhielt der einstige Gegner Frankreichs als 69jähriger ein Armeekorps, erst in Burgund, dann in Straßburg. Hier ereignete sich eine Komödie. **Rouget de Lisle widmete ihm die Marseillaise.** Sie bedeutete damals noch keine revolutionäre Hymne, war noch nicht bekannt.

Am 20. April erhielt Luckner — nicht von seinem König, dem er diente — sondern aus den Händen des Beauftragten der Nationalversammlung, General Rochambeau, den Marschallstab. Als Preußen im April 1792 an Frankreich den Krieg erklärte, führte er die französische Zentralarmee bei Metz. Später wurde er zum Oberbefehlshaber der Nordarmee ernannt. Gegen die durch Belgien vorrückenden Österreicher verhielt er sich passiv. Als Beauftragter der Nationalversammlung führte er seine Truppen in der geheimen Hoffnung, einmal den König, dem er bei seinem Eintritt in Frankreichs Dienste die Treue geschworen hatte, retten zu können. Anscheinend war das ruchbar geworden. 1793 befand sich Luckner in Paris, um seine im belgischen Feldzug verausgabten Gelder zu liquidieren. Um diese Zeit tobte die Schreckensherrschaft der Robespierre, St. Just, Danton, Desmoulin, Marat und anderer Verbrecher. Luckner wurde in Paris verhaftet und zum Tode verurteilt.

Am 4. Januar 1794 fuhr man den 74jährigen Marschall Frankreichs, Luckner, wie andere Verbrecher auf einem Karren zur Guillotine. Langsamen Schrittes, mit aufrechtem Gang, bestieg der Marschall das Gerüst und legte seinen Kopf unter das Fallbeil. Ein Deutscher war für den französischen König gestorben.

Luckners Bild hängt in der Galerie der Marschälle in Versailles.

Hans von Diebitsch

Russischer Feldmarschall

Unter den vielen deutschen Offizieren, die den Zaren gedient haben, steht neben dem General von Münnich Graf von Diebitsch an vorderster Stelle. Er erblickte am 13. Mai 1785 das Licht der Welt.

In der für Preußen siegreichen Schlacht bei Preußisch-Eylau 1807 tat sich Diebitsch hervor, wurde außer der Reihe Capitain und erhielt das Georgskreuz. Der Preußenkönig verlieh ihm den Pour le mérite, eine ungewöhnlich hohe Auszeichnung für einen so jungen Offizier.

Als der russisch-französische Krieg begann, war Diebitsch bereits Oberstleutnant im Korps des Fürsten Wittgenstein, eines reichsunmittelbaren deutschen Fürsten, der in russischen Diensten stand. Wittgenstein, von seinem ersten Generalstabsoffizier Diebitsch trefflich unterstützt, hielt im allgemeinen die Düna gegen die unter MacDonald anrückenden Franzosen, ging seinerseits Mitte Oktober 1812 zum Angriff über und zwang seinen Gegner nach einer Reihe siegreicher Gefechte und einem gelungenen Dünaübergang zur Räumung von Polozk. In all diesen Gefechten zeichnete sich Diebitsch als Generalstabsoffizier aus. Für seine Verdienste in der Schlacht bei Polozk wurde der erst siebenundzwanzigjährige Diebitsch zum General befördert.

Unterdessen hatte Napoleon den Rückzugsbefehl gegeben. Yorck hatte zu dieser Zeit mit dem preußischen Hilfskorps befehlsgemäß Riga und Mitau geräumt und schloß sich als Nachhut MacDonalds dem allgemeinen Rückzug an. Als Diebitsch deutschen Boden zu betreten im Begriff war, reifte in ihm der Gedanke an eine Befreiung seines einstigen Vaterlandes. Er traf sich mit Yorck am 30. Dezember 1812 in der Poscheruner Mühle, und es kam dann zu der berühmten Kapitulation von Tauroggen.

Diebitsch rückte nun zum Generalquartiermeister auf und erhielt hohe Auszeichnungen. In der siegreichen Schlacht bei Kulm am 29. und 30. August und auch bei Leipzig vermochte er sich rühmlichst auszuzeichnen und hatte auch weiterhin erhebliche Verdienste daran, daß die Verbündeten nach einer Reihe gewonnener Schlachten und Gefechte als Sieger am 31. März 1814 in Paris einziehen konnten. Der Zar machte ihn zu seinem Generaladjutanten und erhob ihn in den Grafenstand.

Diebitsch begleitete 1828 als Generalstabschef den Fürsten Wittgenstein in den russisch-türkischen Krieg. Die türkischen Festungen, die dem russischen Vormarsch im Wege lagen, fielen. Es gab indessen Rückschläge bei Silistria und Verpflegungsschwierigkeiten. Diebitsch war der berufene Mann, sie zu überwinden. Ende 1828 berief ihn der Zar nach Petersburg und ernannte ihn zum Oberkommandierenden der russischen Armeen. Als solcher gewann er den russisch-türkischen Krieg ohne irgendeinen Rückschlag. Sein dankbarer Zar ernannte ihn zum Feldmarschall. Unter seiner Führung warfen russische Divisionen im Februar 1831 den Polenaufstand nieder.

Diebitsch erlitt am 10. Juni 1831, erst 46 Jahre alt, als Opfer der Choleraepidemie einen schweren, qualvollen Tod.

Johann Christian Schmalz

Griechischer Kriegsminister und Organisator der griechischen Armee

Christian Schmalz kämpfte unter Napoleon als Leutnant im 1. Bayerischen Dragonerregiment gegen Preußen, Österreich und Rußland, wurde Rittmeister und erhielt das Kreuz der Ehrenlegion. Im Herbst 1813, nach Übertritt Bayerns und Österreichs zu den Verbündeten, kämpfte er bei Hanau zum erstenmal gegen Napoleon. Im Kriege 1814 in Frankreich wurde er mit dem Pour le mérite ausgezeichnet. Der König von Bayern verlieh ihm 1817 den erblichen Adel. 1832 erhielt er — inzwischen zum Obersten befördert — die schwierige Aufgabe der Reorganisation des bisherigen griechischen Heeres, dessen Rest nur noch 400 bis 500 Mann betrug.

Schmalz wirkte seit Oktober 1832 als Vorsitzender der Wehrkommission für das griechische Freiwilligenkorps. Die Errichtung von zehn Jägerbataillonen in Nationaltracht war in Aussicht genommen. Oberst von Schmalz stellte einen Generalstab aus bayerischen und griechischen Offizieren sowie ein Kriegsministerium auf, dessen Hauptaufgaben die Bewaffnung und Ausrüstung der werdenden Armee waren. Als Generalstabsoffizier ist der in Hamburg geborene Ingenieur Hauptmann Jochaus zu nennen, der später als Generalstabschef der anglo-spanischen Legion, 1840, daran anschließend im türkischen Kriegsministerium Dienste tat. Er war 1849/50 österreichischer Minister des Äußeren. Unter den Offizieren des Kriegsministeriums ragte Major Lüders, später bayerischer Kriegsminister, hervor. 1834 wurde Oberst von Schmalz zum General befördert. Mehrfach mußte die junge griechische Armee in umfangreichen Aufständen unter persönlicher Leitung des Generals von Schmalz eingesetzt werden.

Die Jahre 1834/35 brachten die Durchführung der Landesbefestigungen. Im Mai 1835 wurde General von Schmalz als Generalinspekteur der griechischen Truppen auch noch mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Kriegs- und Marineministers betraut.

Da König Otto von Griechenland ihn nicht entbehren konnte, wurde Schmalz vom König von Bayern auf weitere vier Jahre nach Griechenland beurlaubt. Neue Aufstände brachen aus und wurden niedergekämpft. Der griechische Einfluß wuchs jedoch und richtete sich hauptsächlich gegen Schmalz, so daß dieser 1841 auf Grund seines schon mehrfach erbetenen Abschieds aus dem griechischen Staatsdienst entlassen wurde.

Von den in Griechenland eingesetzten 5410 Freiwilligen stammten 3454 aus Bayern, aus dem übrigen Reiche einschließlich von Österreich 1539, aus der Schweiz 253, aus anderen Ländern 73 Mann. Es fielen oder starben an Krankheiten 25 Offiziere und Beamte und 2185 Unteroffiziere und Mannschaften. 1843 kehrten 2506 Mann in die Heimat zurück; 265 Offiziere und Beamte und 115 Mann blieben in Griechenland.

Paul Sturm (Pawle Juritschitsch)

Organisator der serbischen Armee und ihr Generalissimus im Weltkriege

Paul Sturm — der Name wurde nach Übertritt in serbische Dienste in Pawle Juritschitsch geändert — ist am 22. August 1848 in Görlitz als Sohn eines Assekurantinspektors geboren. In der Schlacht bei Wörth, die er als Leutnant mitmachte, wurde er verwundet und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Nach dem Krieg besuchte er die Kriegsschule und ging dann im Jahre 1876 nach Serbien.

In den Balkankriegen von 1912/13 zog eine schlagkräftige Armee, das Werk von Sturm-Juritschitsch, ins Feld. Sturm selbst führte als General die Drina-Division, die in der entscheidenden Schlacht bei Kumanowo am 24. Oktober 1912 die Mitte der serbischen Schlachtordnung bildete. An der Spitze seiner siegreichen Division zog Sturm mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel in Prilep ein. Da plötzlich erhielten die Serben Artilleriefeuer; die Türken hatten das Höhengelände 6 Kilometer südlich von Prilep besetzt. Eine Panik brach aus, die aber Sturm mit seiner überlegenen Ruhe sofort meisterte. Er entfaltete seine Division und setzte sich kühn entschlossen an ihre Spitze. Die Serben gingen zum Angriff vor, und wieder wurden die Türken geworfen. Bei Monastir kam es im November zu den entscheidenden Schlußkämpfen, bei denen 10 000 Türken gefangengenommen wurden. Der Feldzug war entschieden. Sturm-Juritschitsch, dessen Werk glänzend gerechtfertigt war, dessen Eigenschaften als Organisator und Truppenführer im hellsten Lichte erstrahlten, wurde hoch geehrt. König Peter verlieh ihm das Patent als Generaladjutant. Der meist kranke Monarch beauftragte sogar Sturm häufig mit seiner Stellvertretung bei öffentlichen

15

Anlässen, und mehr als einmal hat der ehemalige preußische Leutnant Sturm als Statthalter des Königs auf dem Thron gesessen.

Als der Weltkrieg ausbrach, sah Sturm-Juritschitsch sich einer Aufgabe gegenüber, die er seit seinem Übertritt in serbische Dienste hatte fürchten müssen; die tragische Pflicht, gegen seine eigenen Volksgenossen kämpfen zu müssen, der viel Deutsche sich unterziehen mußten, die sich in fremden Ländern niedergelassen hatten. Von 1914—1916 übernahm Sturm den Befehl über die dritte serbische Armee. Nach dem Tode des Generalissimus Tunic und dem Rücktritt von dessen Nachfolger Mischitsch, der vorübergehend den Posten des obersten Kommandierenden bekleidete, wurde er Oberbefehlshaber der gesamten serbischen Truppen. Sturms letzter Gegner sollte sein alter Garnisonkamerad aus Posen, der Generalfeldmarschall von Mackensen werden. Den Weltkrieg hat Sturm um sechs Jahre überlebt.

Oberfeuerwerker Karl Friedrich Wendt

als General Nadir Pascha in türkischen Diensten

Karl Friedrich Wendt stammt aus Königsberg in der Neumark, wo er am 28. Januar 1812 geboren wurde. 1829 trat er in Berlin bei der Garde-Artillerie ein und kam mit 31 Jahren nach der Türkei.

In einem Gesandtschaftsbericht vom 19. Juli 1851 an den preußischen Ministerpräsidenten wird über seine Tätigkeit in der Türkei folgendes berichtet:

„Die unbestreitbar wichtigen Festungen der Dardanellen waren bis zur Ankunft eines jetzt im türkischen Dienst befindlichen früheren preußischen Oberfeuerwerkers Wendt aufs gewissenloseste vernachlässigt und dem Verderben preisgegeben. Erst dem p. Wendt ist es gelungen, die alten Werke zu verbessern, neue zu bauen, die Geschütze, welche bisher nicht transportabel waren, beweglich zu machen und eine 4000 Mann starke Besatzung zu erlangen."

Als im Jahre 1854 der Krimkrieg ausbrach, machte Wendt ganz allein in einem Boot eine kühne Erkundungsfahrt nach den Donaumündungen und weiter nach Batum; angesichts der Tücken des Schwarzen Meeres eine ganz hervorragende Leistung. Der Sultan verlieh ihm hierfür den Ehrennamen „Nadir", d. h. seltener Offizier. Später wurde Wendt Pascha und ist unter dem Namen „Nadir-Pascha" in der türkischen Geschichte bekanntgeworden. Im Alter von 77 Jahren feierte er 1889 sein 60jähriges Dienstjubiläum. Der deutsche Kaiser ehrte den türkischen Divisionsgeneral durch Verleihung des Kronenordens II. Klasse mit dem Stern. Wendt starb am 7. Oktober 1890 zu Konstantinopel.

Die vorstehend aufgeführten Männer sind als deutsche Heerführer in fremden Ländern nicht etwa Einzelerscheinungen. Man könnte die Reihe der Namen ins Endlose verlängern. Da das der Raummangel verbietet, sei wenigstens eine kleine Auslese angefügt.

Freiherr Dodo zu Innhausen und Knyphausen, ein Friese, wurde während des Dreißigjährigen Krieges schwedischer Marschall. **Ernst Albrecht von Eberstein**, aus dem Unstruttale stammend, stand als Feldmarschall zu Ende des Dreißigjährigen Krieges in kaiserlichen Diensten. Als dänischer Generalfeldmarschall besiegte er bei Nyborg den Schwedenkönig.

Die Goltze kämpften auf allen europäischen Kriegsschauplätzen, waren moskowitische Generale, Kommandanten der litauischen Garde, polnische Offiziere, standen in dänischen, französischen, portugiesischen und kaiserlichen Diensten. Karl Alexander von der Goltz war dänischer General und portugiesischer Feldmarschall. Joachim Rüdiger Freiherr von der Goltz zeichnete sich in den Kriegen Ludwigs XIV. so aus, daß er Pair von Frankreich wurde. In dänischen Diensten stieg er bis zum Feldmarschall. **Colmar Freiherr von der Goltz**, der preußische Feldmarschall, trug preußisches Soldatentum und deutsche Gründlichkeit nach der Türkei, wurde als Emir Pascha zum Abgott der Ottomanen, denen er bis zum Tode getreu, als Abschluß seines 73jährigen tatenreichen Lebens, im April 1916 die Kapitulation der englischen Truppen bei Kut el Amara hinterlassen konnte.

Es seien noch erwähnt: der holsteinische **Graf Josias Rantzau**, der 60 Wunden für Frankreich empfing und unter Ludwig XIII. französischer Marschall war, ferner gehören hierzu die Marschälle Kléber, Ney, Kellermann, Lyantey-Lautenschläger.

Aus der russischen Generalität nennen wir folgende deutschblütigen Offiziere: **Lüders (Führer im Krimkrieg), Totleben (Verteidiger von Sebastopol), Lieve, Diebitsch, Dehn, Cancrin, Bennigsen, Wintzingerode, Gerstenzweig, Pahlen, Rennenkampf, von Rosen, Kaulbars, Kleinmichel, Rüdiger, Schubert, Osten-Sacken, Salomé, Münnich, Tettenborn, Prendel, Toll, Geismar, Sacken, Fürst Adam von Württemberg, Prinz von Nassau-Siegen.**

Für Rußland starb 1830 als polnischer General der sächsische **Graf Moritz von Hauke**. Der Enkel dieses als polnischer General für Rußland gefallenen sächsischen Grafen Hauke war der Fürst von Bulgarien, Alexander, der zu den Battenbergs, jetzt englisch Mountbattens, gehörte!

Der polnische **General Bem** stammte aus der deutschen Familie Böhm. Er war einer der tüchtigsten Heerführer, die Polen jemals besaß. Er trat übrigens später zum Islam über und nannte sich Amurat-Pascha.

General von Normann leitete als Generalstabschef des griechischen Führers Maurokordates den griechischen Freiheitskampf und erlag 1822 in Missolunghi dem Krieg. Der Diktator Lopez von Paraguay hatte als Helfer den preußischen **General von Versen**, so wie in den letztvergangenen Jahren der Organisator der Armee Boliviens ein Deutscher war.

Johann Matthias von der Schulenburg war seit 1715 venezianischer Marschall.

Als Heerführer und Organisator zugleich, stellte er ein Heer von 18 000 Mann auf, sorgte für Ausbildung und Bewaffnung, entwarf Operationspläne, ließ drei deutsche Regimenter unter deutschen Offizieren anwerben, sorgte für den Ausbau der Festung Korfu.

Die Befreiung der Insel Korfu von den Türken 1716 löste in ganz Europa Jubel aus. Venedig bewilligte seinem Feldmarschall eine Ehrengabe von 5000 Dukaten und ließ ihm ein Denkmal in Korfu errichten.

Graf Wilhelm Lippe-Bückeburg führte 1748 im Land Bückeburg die allgemeine Wehrpflicht ein. Er übernahm 1762 in Portugal die vereinigten englischen und portugiesischen Kräfte. König Joseph I. (1750—1777) ernannte ihn zum Feldmarschall. Als Militärinstrukteur und Organisator stellte er eine portugiesische Armee von 32 Infanterieregimentern und zwei Artillerieregimentern auf.

Zur vorliegenden Folge
wurden als Quellenmaterial folgende Werke herangezogen und zum Teil auszugsweise entnommen: Paul H. Kuntze „Soldatische Geschichte der Deutschen". Zentralverlag der NSDAP. — Kuntze: „Verlorenes Blut", Theodor Fritsch, Verlag, Leipzig. „Die deutsche Soldatenkunde", Bibliographisches Institut, Leipzig.

Der Beitrag „Waffenmeister Europas", mit Ausnahme der beiden letzten Abschnitte, wurde mit geringen Änderungen auszugsweise dem Buch K. v. Borcke „Deutsche unter fremden Fahnen". Schlieffen-Verlag, Berlin, entnommen (besprochen im Schulungsbrief 3/39). Zur Ergänzung des auf dem knappen Raum der vorliegenden Folge gebrachten Materials empfehlen wir die hier genannten grundsätzlichen Bücher.

Die Aufnahmen der Bildseiten stammen von: Historischer Bilderdienst (3), Dr. Handke (1), Staatl. graphische Sammlung, München (4), Historia-Photo (4), Niedersächsisches Volkstumsmuseum, Hannover (1), Scherl (1). Deutsches Auslandsinstitut, Stuttgart (1). Der Kopf der Titelseite wurde nach einer Zeichnung Prof. Elk Ebers von Hans Schirmer, Berlin, gezeichnet.

 Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter — Hauptschulungsamt. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Reichsamtsleiter Franz H. Woweries, MdR. (zur Zeit an der Front), München, Barerstr. 15. Fernruf: 59 76 21 (Postfach München 2 BS — N. 259), verantwortlich für den Fragekasten: Hauptorganisationsamt der NSDAP., München. Verlag: Franz Eher Nachf. GmbH., Zweigniederlassung Berlin SW 68, Zimmerstr. 87—91 (Zentralverlag der NSDAP.). Fernruf: für Ferngespräch Sammel-Nr. 11 60 71, für Ortsgespräch 11 00 22.
Druck: M. Müller & Sohn KG., Berlin SW 68.



Schriftenreihe der NSDAP.

Anordnung des Stellvertreters des Führers — A 6/40

Die „Schriftenreihe der NSDAP.", die unter Herausgeberschaft des Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP., Parteigenossen Reichsleiter Rosenberg, im Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München, erscheint, soll

1. dem deutschen Volksgenossen die ihn im heutigen Schicksalskampf besonders bewegenden Lebensfragen in größeren Zusammenhängen beantworten;
2. eine straffe politische Willensbildung erleichtern und die weltanschauliche Erziehung unterstützen.

Ich ordne an, daß in allen Fällen der Veröffentlichung von Schriften und Broschüren, die im Auftrag und im Namen der NSDAP. und ihrer Gliederungen erscheinen und ihrem Inhalt nach dem erwähnten Zwecke dienen sollen, vor Drucklegung zusammen mit Reichsleiter Rosenberg zu prüfen ist, ob eine Übernahme der Arbeit in die „Schriftenreihe der NSDAP." möglich und erwünscht ist.

Die Parteistellen haben sich für die Verbreitung der parteiamtlichen Schriftenreihe der NSDAP. nach besten Kräften einzusetzen.

gez.: R. Heß

Gleichzeitig hat der Reichsschatzmeister in der Bekanntgabe 2/40 vom 24. Januar 1940 allen Dienststellen der NSDAP. die Genehmigung zur Anschaffung dieser Schriftenreihe erteilt.

Diese Reihe, unter deren Mitarbeitern sich zahlreiche führende Persönlichkeiten der Partei und des Staates befinden, ist in folgende Gruppen gegliedert:

I. Deutsche Wehrkraft / II. Deutsche Arbeit / III. Volkheit und Glaube
IV. Europäische Politik einst und jetzt / V. Das ist England! / VI. Erlebter Krieg
VII. Der Osten Europas

Schriften, die demnächst erscheinen:

Gruppe	Band	Titel	Preis
Gruppe II	Band 1	Anton Zischka: Erfinder brechen die Blockade ...	RM. 1,—
Gruppe II	Band 2	Herm. Reischle: Kann man Deutschland aushungern?	„ 1,—
Gruppe IV	Band 1	Martin Hieronimi: Sterbendes Frankreich?	„ 0,80
Gruppe IV	Band 2	Peter Rich. Rohden: England und Frankreich, etwa	„ 1,20
Gruppe V	Band 1	Theodor Seibert: Wie sieht uns der Engländer? ...	„ 0,80
Gruppe V	Band 2	Paul H. Kuntze: Söldner für Albion	„ 1,—
Gruppe V	Band 3	Wilhelm Brachmann: Das auserwählte Volk	„ 0,80
Gruppe V	Band 4	Reinald Hoops: Die Selbsttäuschung Englands	„ 0,90
Gruppe V	Band 5	Hans Thost: England wollte keinen Frieden	„ 1,50
Gruppe V	Band 6	Hans Bähr: Britische Propaganda .... etwa	„ 1,20
Gruppe V	Band 7	Walter Th. Trautmann: Weltwirtschaft England ..	„ 0,90

Durch diese Schriftenreihe wird eine wichtige Aufgabe gelöst — einen Umriß der deutschen Stellung in Geschichte und Weltgeschehen zu geben, um damit den Wünschen von Millionen deutscher Volksgenossen entgegenzukommen, die sich über viele durch den Krieg aufgeworfene Fragen Rechenschaft ablegen wollen. So sollen diese Schriften ein selbständiges und politisch sicheres Urteil über die tieferen Ursachen unseres gegenwärtigen Lebenskampfes, somit über Hintergründe der heutigen politischen Lage, ermöglichen und dadurch die geistig-seelische Widerstandskraft des deutschen Volkes festigen und steigern. — Die einzelnen Bände, die von Sachkennern in politisch wissenschaftlicher, aber durchaus allgemeinverständlicher Weise abgefaßt werden, sollen auch nach Beendigung des Krieges noch wirksam bleiben und ihre Gültigkeit behalten. — Der Preis der Bände ist so niedrig gehalten, daß kein Volksgenosse aus wirtschaftlichen Gründen als Käufer ausscheiden müßte. Erscheint in Kürze. — In allen Buchhandlungen erhältlich

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf. GmbH., Berlin

Am Beginn des achten Jahres der
nationalsozialistischen Revolution
wenden sich unsere Herzen unserem
deutschen Volke und seiner Zukunft zu

Ihr wollen wir dienen,
für sie wollen wir kämpfen,
wenn notwendig fallen,
niemals kapitulieren,
denn Deutschland
muß und wird siegen!

Der Führer am 30.1.1940.